



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1908**

41 (25.1.1908) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-331957](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-331957)

General-Anzeiger



Abonnement:

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

70 Pfennig monatlich.
Eingelohnt 25 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Porto
auschlag 2. 1. 12 pro Quartal.
Einzel-Nummern 6 Bg.

Badische Neueste Nachrichten

Telegraphen-Adresse:
„Journal Mannheim“.

Telefon-Nummern:
Direktion u. Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (An-
nahmen-Druckarbeiten) 841
Redaktion 877
Expedition und Verlags-
buchhandlung 918

Unabhängige Tageszeitung.

Inserate:

Die Colonne-Zeile . . . 25 Bg.
Kurzweilige Inserate . . . 50
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Gleichenste und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 41.

Samstag, 25. Januar 1908.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst
12 Seiten.

Badischer Landtag.

(Von unserem Karlsruher Bureau.)

Oh. Karlsruhe, 24. Jan.

In der heutigen vierstündigen Finanzdebatte sind nur zwei Redner zu Wort gekommen, von denen der eine 2 1/2 Stunden sprach. Gegen zwanzig Redner sind zum Wort gemeldet. Nehmen alle diese für sich das Recht in Anspruch, und wer wollte es ihnen wehren, nahezu drei Stunden zu sprechen, so gibt der badische Landtag noch Mitte Februar bei der allgemeinen politischen Debatte zusammen. Ob davon das Land irgendwelchen Nutzen hat, bezweifeln wir; bei allen Auseinandersetzungen zwischen den Parteien ist schließlich das Resultat doch der status quo ante. Das beweist doch der Beginn der diesmaligen Finanzdebatte im Vergleich zu der des letzten Landtages.

Abg. Dr. Binz (nall.) befahte sich in seiner Rede zunächst mit den Ausführungen Dr. Zehnters vom letzten Mittwoch. Die Ausführungen wurden fortgesetzt durch Zwischenrufe des Zentrums unterbrochen; besonders der Vater des „Walzmichel“, Dr. Schöfer, wie auch Dr. Zehnter taten sich hervor. Dr. Binz aber „ließ sich den Schild mit Pfeilen spicken, und läßt nur böhmisch um sich blicken“. Mit berechtigtem Sarkasmus schilderte er den ganzen Hergang des Zentrumskampfes gegen die badische Regierung, schilderte, wie die schwarze Kaballerie unter Wacker's Führung in Mühlburg die Attacke begann und wie Wacker die Marodeure der Zentrumsfraktion unter der Zehnter-Zehrendach'schen Leitung als halbe Verräter an der Sache des Zentrums brandmarkte, und schilderte schließlich, wie der Abg. Zehnter, wildgemacht durch die Wacker'schen Drohungen, auf die Minister losgerannt ist, von denen er nur die Minister Honsel und Worschall verstand. In seinen weiteren Ausführungen nahm der nationalliberale Parteiführer die angegriffenen Minister in Schutz, widmete den abgegangenen Ministern Bieder und Schenkel anerkennende Worte und erklärte, daß die Liberalen den neuen Ministern Honsel und Bodman Vertrauen entgegenbringen, daß sie aber zu einem Endurteil über sie erst ihre Taten abwarten müssen. Längere Ausführungen galten dem Verhältnis der nationalliberalen Partei zu den übrigen Parteien und zur Blockpolitik. In seinen Budgetbetrachtungen ging Dr. Binz ausführlich auf die Anlehenpolitik ein, die er als unumgänglich nötig auch für die badische Finanzverwaltung bezeichnete. Er wies dabei auf Preußen hin, daß bei der gleichen Finanzpolitik, wie sie Baden treibt, muß den Zusammenbruch seiner Finanzgebahrung zugegeben sein, und legte die Länder in Vergleich, die eine vorläufige Anlehenpolitik nicht abgelehnt haben wie Bayern, Württemberg und Hessen. Die Anlehenpolitik sei auch deshalb für Baden unvermeidlich, weil man bald an der Grenze steuerlicher Leistungsfähigkeit anelane sei.

Die Finanzlage Badens unterzog alsdann der Abg. Kolb (Soz.) einer näheren Betrachtung, der gleichfalls der Anlehenpolitik das Wort redete. Er hält die Finanzlage Badens für günstig, was er mit dem Hinweis auf das Parvermögen des badischen Staates begründet. Die neuen Reichsteuervorlagen lehnt er rundweg ab, eine Finanzreform im Reich ohne direkte Steuern sei undurchführbar. Auch trotz Kolb der Anregung Zehnters entgegen, an der preussischen Klassenlotterie einen Anteil zu erwerben. Die Fleischzölle müsse auf diesem Landtage aufgehoben werden, da es sonst nie geläube. In seinen politischen Erörterungen unterzog Kolb die Parteien einer Kritik, vor allem die Nationalliberalen, die er als für eine Blockpolitik noch nicht reif bezeichnete. An die Regierung stellte er die Anfrage, wie es sich um die Einführung der 4. Wagenklasse auf den badischen Bahnen verhalte, und weiter die Anfrage, wie sich die badische Regierung zur Erklärung Bülow's im preussischen Abgeordnetenhaus stelle.

Natürlich war letztere Anfrage an die Regierung nur aus agitatorischen Gründen gestellt. Es müßte den Sozialdemokraten von vornherein klar sein, daß Staatsminister von Dusch die Verantwortung dieser Anfrage ablehnen würde, da es nicht angängig ist, daß sich Baden in die Verhältnisse eines anderen Bundesstaates mischt. Das geschah denn auch.

Morgen wird die allgemeine Debatte fortgesetzt. Vorausichtlich wird aus dem Hause nur der Abg. Freibusch (freil.) sprechen, worauf Entgegnungen der Minister folgen.

* * *

Mit Recht hat, wie unser Karlsruher Korrespondent ausführte, Herr von Dusch es abgelehnt, die Interpellation Kolb's zu beantworten. Es würde sich um ganz unzulässige Einmischungen eines Bundesstaates in die Verhältnisse eines andern handeln. Sehr gute Ausführungen über diese wichtige politische Frage finden wir heute in einer Stuttgarter Korrespondenz der „Südd. Reichskorresp.“ Da im Verfolg des preussischen Wahlrechtskampfes diese Frage wohl noch häufig erörtert werden wird, so geben wir die Auffassungen der „Südd. Reichskorresp.“ wieder, die die Anschauung der Regierungen der süddeutschen Staaten wieder spiegeln dürften. Fürst Bülow hatte in seiner bekannten Erklärung vom 10. Januar geäußert, daß Reichstagswahlrecht entspräche nicht dem Staatsoberhaupt Preußens. Dazu wird nun in der „Südd. Reichskorresp.“ ausgeführt:

Wir können darüber nicht urteilen, weil uns die Einsicht in die preussischen Verhältnisse, in die besonderen Lebensbedingungen des preussischen Staates fehlt, und wir sollten nicht darüber urteilen, weil wir sonst zu gewärtigen haben, daß man uns sagt: das geht euch nichts an. Der Abg. Payer hat sich zwar die Formel zurechtgelegt: „Als Württemberger bin ich nicht an der Gestaltung des preussischen Wahlrechts interessiert, wohl aber als Deutscher“. Nun, wenn Herr v. Kröcher, der temperamentvolle Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses sich diese Formel auch zu eigen machte und sagte: „Als Preuze bin ich nicht an der Gestaltung der süddeutschen Wahlrechte interessiert, wohl aber als Deutscher, und als Deutscher habe ich dieses

Wahlrecht für verderblich und fordere ihre Beseitigung“ — würde der Abgeordnete Payer das wohl annehmen? Als „Deutscher“ hat der Abg. Payer das Wort zu den gemeinsamen deutschen Angelegenheiten, will er aber unter diesem Deckmantel auch beliebig in die Landespolitik der Einzelstaaten dreinreden, so legt er sich über die Schranken weg, welche die Reichs- und Landesangelegenheiten aufgerichtet hat, und stellt sich auf den Boden des schrankenlosesten Unitarismus, was an dem Führer einer noch vor wenigen Jahren stark partikularistischen Partei immerhin merkwürdig wäre. Der Abg. Payer glaubt freilich den kleineren Bundesstaaten ein Vortrecht im Dreinreden vindizieren zu können: Die kleineren sollen dem großen Preußen dreinreden dürfen, das große Preußen aber nicht den kleineren. Weil die kleineren noch der Ansicht des Abg. Payer im Reich in Wirklichkeit nichts zu sagen haben, deshalb will sie der Abg. Payer wenigstens damit schallos halten, daß sie in die preussischen Angelegenheiten sollen dreinreden dürfen. Das ist eine Rolle, für die wir Süddeutschen uns schämen und bedanken. Wir fühlen uns überhaupt nicht als die „kleinen“, sondern wir fühlen uns gleichberechtigt und gleichgewichtig, ganz im Verhältnis zu dem, was wir nach der Größe unserer Bevölkerung innerhalb des deutschen Volksganges an Kräften darstellen und an Rechten zu beanspruchen haben.

* * *

1. Kammer. — 4. Sitzung.
(Von unserem Karlsruher Bureau.)

Oh. Karlsruhe, 24. Januar.

Präsident Prinz Max eröffnete kurz nach 10 Uhr die Sitzung.

Am Regierungstisch: Regierungskommissäre.
Präsident Prinz Max: Vor Eintritt in die Tagesordnung habe ich dem Hause die betriebsmäßige Mitteilung zu machen, daß am 30. Dezember ein früheres Mitglied dieses Hauses, Senatpräsident Schomber, aus dem Leben geschieden ist. Er gehörte der ersten Kammer als eines der von dem Großherzog ernannten Mitglieder während des Landtages 1903/04 an. Ich erlaube das Haus sich zum ehrenden Gedächtnis für den Entschlafenen vor den Sihen zu erheben.

Das geschah.
Der Präsident machte geschäftliche Mitteilungen. Es waren eingelaufen:

Von dem Ministerium des Innern ein Entwurf des Disziplinargesetzes betreffend: eine Interpellation von Reichsbergrat La Roche und Gen. lautend:

„Ist der Großh. Regierung bekannt, daß bei dem staatlichen Neubau eines Lehrerseminars in Heidelberg im Jahre 1907 in zwei Fällen Arbeiter entlassen wurden, weil sie christlich-national organisiert waren?“

Sekretär Frhr. v. Stöckingen legte die neuen Eingaben eine größere Anzahl Petitionen an.

Darnach wurde in die Tagesordnung eingetreten und zwar zunächst in die Prüfung der Wahl des für den von seinem Mandate zurückgetretenen Oberbürgermeisters Dr. Vogt, im zweiten Wahlkreis der der Städteordnung unterliegenden Städte gewählten Abg. Oberbürgermeister Siegrist.

Ob. Kommerzienrat Sauber berichtete namens der Wahlprüfungskommission über diese Wahl. Der Antrag, die Wahl für unbeanstandet zu erklären, wurde angenommen.

Göttliches und Menschliches.

Erzählung von Leo N. Tolstoj.

(Uebersetzt von Adolf Hehl.)

(Nachdruck verboten.)

10) (Fortsetzung.)

Ungefähr zwei mal vierundzwanzig Stunden dauerte der Disput zwischen Meshenski und seinen neuen Bekannten. Einer von ihnen, Roman, der Führer der übrigen, ärgerte Meshenski ganz besonders durch die Insuperheit, mit der er an die Wichtigkeit seiner Ansichten glaubte, sowie durch die gnädige Verablassung und sorgfältige Beurteilung der ganzen früheren Tätigkeit Meshenski's und seiner Freunde.

Romans Ansicht zufolge war das Volk ein toter Haufe, und es war unumgänglich, mit der Bevölkerung etwas anzufangen, solange sie in ihrem jetzigen Entwicklungsstadium verharre. Alle Versuche, die russische Bauernbevölkerung zum Aufstand zu bringen, gleichen dem Versuchen, einen Stein oder Eis in Brand zu legen. Das Volk müßte erregt, es müßte ihm das Gefühl der Solidarität beigebracht werden, erst dann könne man den natürlichen Uebergang zur sozialistischen Organisation erreichen. Land brauche das Volk nicht; durch Landbesitz würde es konservativ und unterwürfig. Das sei nicht nur in Rußland, sondern in ganz Europa der Fall. Dabei führte er frei aus dem Gedächtnis gelehrte Autoritäten, historische Belege an. Das Volk müsse unabhängig vom Grundbesitz gemacht werden und zwar je eher, desto lieber, damit es möglichst bald zum Industrieleben überginge; je eher der Grundbesitz in die Hände einiger Weniger gelangte, um so eher würde das Volk frei werden. Von Despotismus und Kapitalismus könnte nur der Zusammenschluß der arbeitenden Massen befreien, und diesen Zusammenschluß müsse man durch Versammlungen und Vereinigungen aller Art unterhalten, die nur unter einer Fabrikbevölkerung, nicht aber unter

Handarbeitern möglich seien. Meshenski ging heftig dagegen an und erwiderte sich sehr. Besonders ärgerte ihn eine brünette Frau mit dichtem Haar und sehr glänzenden Augen, die auf der Fensterbank saß, sich nicht direkt an der Unterhaltung beteiligte, aber von Zeit zu Zeit ein paar Worte einfließen ließ, die Romans Argumente bestärkten oder Meshenski's Bemerkungen einfaß lächerlich machten.

„Wie ist es denn möglich, die ganze Landbevölkerung in Fabrikarbeiter umzuwandeln?“ fragte Meshenski.

„Worum denn nicht,“ erwiderte Roman vorwurfsvoll. „Das ist ja ein allgemein gültiges ökonomisches Gesetz.“

„Woher weiß man denn, daß es allgemein gültig ist?“

„Lesen Sie doch Kant'sch,“ rief die Brünnette mit herablassendem Lächeln ein.

„Mit dem stimme ich nicht überein,“ sagte Meshenski. „Und woher wissen Sie, daß das Volk sich gerade in die Form fügen, die Sie im Voraus bestimmt haben?“

„Das ist wissenschaftlich bewiesen,“ bemerkte die Brünnette. Als das Gespräch auf die Art der Tätigkeit kam, die zur Erreichung dieser Ziele notwendig war, nahm die Meinungsverschiedenheit zwischen Meshenski und seinen neuen Bekannten noch zu. Roman und seine Freunde blieben dabei, daß es unbedingt notwendig sei, die Arbeiter auf ihre Seite herüberzuziehen und sie dann dazu zu veranlassen, die Bauern in Fabrikarbeiter umzuwandeln und dann die sozialistischen Anschauungen im Volke zu verbreiten; außerdem müsse man unbedingt den offenen Kampf mit der Regierung vermeiden; diese vielmehr zur Erreichung seiner Ziele benutzen.

Meshenski dagegen behauptete, man müsse offen gegen die Regierung kämpfen, da sie härter und listiger sei, als man selbst. Nicht ihr werde die Regierung hintergehen, sondern sie Euch. Wir dagegen haben durch unsere sozialistische Propaganda offen gegen die Regierung gekämpft.“

„Und was haben Sie erreicht?“ meinte ironisch die Brünnette.

„Ja, ich bin auch der Meinung, daß der offene Kampf gegen die Regierung unnütze Kraftvergeudung ist,“ sagte Roman.

„Wir haben uns und unser Leben bei verschiedenen Gelegenheiten bioapiert!“ rief Meshenski; „während Ihr ruhig zu Hause sitzt, das Leben genießt und nur predigt.“

„Nun das Leben genießen wir doch wohl nicht allzu sehr,“ meinte Roman mit herablassendem Lächeln und bligte dabei auf seine Genossen.

Die Brünnette schüttelte den Kopf und lächelte ebenfalls mit-leidig.

„Das Leben genießen wir nicht allzu sehr,“ wiederholte Roman noch einmal.

Meshenski schwieg, er spürte eine allzu heftige Erregung im Innern.

XII.

Nun sich zu beruhigen, ging Meshenski im Korridor auf und nieder, Sehl näherte sich ihm ein großer schlafloser Sträfling.

„Ein Gefangener in unserer Zelle hat mich gebeten, Sie zu rufen.“

„Der denn?“

„Er heißt mit Spitznamen „Lobakoberski“. Es ist ein alter Zeltierer. Ich sollte Sie zu ihm führen“, bat der Mann und meinte Sie damit.

Meshenski trat mit dem Sträfling in eine kleine Zelle mit einer Reihe Betten, auf denen Gefangene saßen und lagen.

Am Ende der Reihe lag der Zeltierer. Meshenski erkannte ihn wieder, — er hatte vor sieben Jahren mit ihm über Swetlogub gesprochen. Das blaue Gesicht des Alten war runzelig geworden; der kleine Bartwuchs war ganz ergraut und witz. In den blauen Augen leuchteten Güte und Aufmerksamkeit. Er lag auf der Seite, hatte augenscheinlich Fieber; auf seinen Wangen spielte schon ein krankhaftes Rot.

Der Präsident rief darauf Oberbürgermeister Siegrist zur

Verabschiedung auf. Das Haus trat darnach in die Beratung über die geschäft-

liche Bedienung der eingekommenen Gesandtschaften: a) Ken-

derung des Beamtenbesoldungs, b) die Gehaltsordnung, c) Aenderung

des Stabsbesoldungs betr. Hr. v. Mühl beantragte, für diese Gesetze eine besondere

Kommission von 11 Mitgliedern zu wählen.

Dem Antrage wurde zugestimmt und in die Kommission ge-

wählt: Herr v. Löwenstein, Freiherr von Stöckingen, Freiherr

von Mühl, Geh. Rat Dr. Wibelband, Oekonomierat Frank,

Oberbürgermeister Winterer, Bürgermeister Dr. Reich, Rechts-

anwalt Dr. Buech, Landgerichtspräsident Dr. Dörner, Geh. Rat

Dr. Hürkin und Ministerialdirektor Hübsch.

Es erbatete darnach namens der Petitionskommission

Freiherr von Mühl Bericht über die Nach-

weisungen über die Erledigung der dem großh. Staatsministerium

während des Landtags 1905-06 von der ersten Kammer über-

wiesenen Petitionen. Die Kommission hat gegen die Art der

Erledigung nichts zu erinnern und daher auch keinen Antrag,

einen Antrag zu stellen.

Nach kurzer Debatte wurde dieser Punkt der Tagesordnung

erledigt. Darnach berichtete

Bürgermeister Dr. Reich namens der Budgetkommission

über die Anforderungen des Ministeriums des Innern, unter

Titel XII B § 1, Errichtung einer Heil- und Pflanzanstalt

bei Wiesloch, 4. Teilforderung; b. Titel XVII B § 17 und die

gegenüberstehende Einnahme unter Titel VIII B § 1, Verbesse-

rung der Landstraße Nummer 34 zwischen Welfach und Rip-

oldsau; c. Titel XI A § 12 und B § 8 Errichtung eines Landes-

dreschen auf den preussischen Polizeistat, auch nicht durch die

Zerschneidung oder Durchlöcherung des Blockflächens, eine

etwas alberne politische Spielerei trotz ansehnlicher Groß-

artigkeit. Herr Ludwig Soos hat schon wieder einmal den

großen Mod der Linken mit Einschluß der Sozialdemokratie

eingesetzt, und den Reichstagsblock zerschmettert. Die neue

Situation wird nur geschaffen durch energische Beseitig-

ung aller demokratischen Phrasendunstes und durch

Sehung bestimmter, erreichbarer liberaler Ziele. Nach diesen

aber muß in der Wahlkation mit aller Energie gestrebt

werden. Eine liberale Wahlparole wird ungeheuren Wider-

stand finden, ein sozialdemokratisch-nationalsozialer Drei wird

wenig schmackhaft befunden werden. Die Konservativen

wissen garricht, was sie mit ihrer törichten Hartnäckigkeit an-

gerichtet haben, es kann eine gefährliche Detourne für sie

geben, wenn die Liberalen Aug, besonnen und energisch vor-

gehen. Mit einer verständigen liberalen Wahlparole wird

auch sehr fester konservativer Beiß sich erfolgreich berechnen

lassen. Ist dann die neue Situation da, oder wie wir es

nannten, der Reformlandtag, dann wird Bülow ihr Rechnung

werden. In fünf graphischen Tabellen sind ferner die neuen

Höchstgehälter der bairischen Beamten und diejenigen der Beamten

in den genannten Bundesstaaten mit einander verglichen. Die

neuen Höchstgehälter werden im Reich und in Preußen be-

zählt noch nicht. Sie überholen oder fast aus schließlich die

Höchstgehälter in Bayern, Württemberg und Hessen. Diese Ver-

gleichungen müssen aber mit Vorsicht behandelt werden, weil in

den einzelnen Bundesstaaten die Behörden nicht gleichmäßig or-

ganisiert sind, auch die Vorbildung der einzelnen Beamten nicht

eine einheitliche ist.

Aus dem Reichstag.

* Berlin, 24. Jan. Die Vorkommission

des Reichstages beendigte in ihrer heutigen Sitzung die

Debatte über die §§ 38 und 38 b der Vorlage. § 38 a

bestimmt, daß deutsche Reichs- und Staatsanleihen an jeder

Börse zum Vorkaufhandel zugelassen sind und daß die Ver-

öffentlichung eines Prospektes nicht erforderlich ist. Nach

§ 38 b kann dasselbe auch für staatslich garantierte Schuld-

verschreibungen, kommunalanstaltliche Kreditinstitute und staats-

lich beaufsichtigte Pfandbriefanstalten gelten, falls die Regie-

Politische Uebersicht.

Mannheim, 25. Januar 1906.

Zur Reform des preussischen Wahlrechts

folgend eine offiziöse, dem Fürsten Bülow nachstehende

Korrespondenz:

Was die letzten Verfassungsrevisionen in den süddeutschen

Staaten betrifft, so sind die Vorgänge bei denselben gar nicht so

sehr verschieden von dem Standpunkt, den Fürst Bülow als

preussischer Ministerpräsident in der preussischen Wahlrechts-

frage eingenommen hat. Auch die süddeutschen Regierungen

haben doch diese Verfassungsrevisionen nicht von sich aus ange-

Deutsches Reich.

(Der Gouverneur von Deutsch-Samoa.) Die Nachricht, daß der

Badische Politik.

oc. Karlsruhe, 24. Jan. Geheimrat Reinhard

Erhöhung der Bezüge des nichtetatmäßigen Personals.

oc. Karlsruhe, 24. Jan. Die Regierung wird dem

oc. Karlsruhe, 24. Jan. Wir können aus jüngerer

oc. Karlsruhe, 24. Jan. Die Regierung hat dem

Die zweite Darstellung befaßt sich mit den Zulagefragen

oc. Karlsruhe, 24. Jan. Die Regierung hat dem

Die Marokkofrage vor der französischen Kammer.

Paris, 24. Jan. Kommer. Alle Tribünen sind

Jaurès interpelliert die Regierung über die marokkanischen

die Marokkopolitik des Reiches; die Agircasalle gestattete

„Was wünschen Sie?“ fragte er.

Der Alte stützte sich mühsam auf den Ellbogen und strahlte

„Sie haben mir den Glanzen nicht veratzen“, sagte er. „Gott

„Was haben Sie erfahren?“

„Das Lamm ... das Lamm ... Jetzt weiß ich es ... der

„Das verstehe ich nicht“, sagte Meheneski.

„Sie müssen es verstehen. Das Lamm besiegt sie.“

„Was?“ fragte Meheneski.

„Die sieben. Verstehen Sie das nicht?“

Meheneski schüttelte den Kopf; er glaubte, der Alte hätte

„Aber Freund, Tabakherrschaft“ weiß selbst nicht, was er

So badeten Meheneski und die Genossen des Alten. Dieser

„Nun komm schnell ... Amen ... komm doch,

Theater, Kunst und Wissenschaft.

oc. Karlsruhe, 24. Jan. Die Regierung hat dem

des im Generalprogramm angestellten Ständes „Kaleidoskop“ von

Komposition schwed. ein Prozeß, welcher noch nicht entschieden

ist. Korten hat in seinem Werke ein Thema von Richard

Strauß benutzt (aus dem „Selbstleben“), wogegen der Verleger

der Werke von R. Strauß Einspruch erhoben hat. Das Noten-

material muß aus diesem Grund von Korten's Verleger zurück-

geholt werden, bis der Prozeß entschieden ist. Das Programm

um die Gefahr doppeltsohniger Verträge abzuwenden, Jaurès schloß: Frankreich dürfe nicht aus Eigenliebe im Geiste der besaglichen Marokko gemachten Fehler bleiben. Weißoll auf der äußersten Linken.) Nach Jaurès ergriff Ribot das Wort. Er wies darauf hin, daß im Jahre 1904 Jaurès unter Zustimmung Englands für Frankreich das alleinige Recht in Anspruch genommen habe, Marokko zu organisieren. (Gelächter.) Die Behauptungen Jaurès, sagte Ribot weiter, die darauf hinausliefen, Frankreichs Stellung anzugeben und diejenigen zu verlassen, die den Anblick auf den französischen Schiffen gehabt hätten, dürften nicht zugelassen werden. Von fanatischen Marokkanern werde schon jetzt behauptet, die Europäer könnten sich von ihren Schiffen nicht entfernen.

Ribot führte weiter aus, er sei auch nicht dafür, nach Jaurès zu marschieren; Frankreich müsse zeigen, daß es niemals seine Staatsangehörigen verläßt und daß es stets die Europäer beschützen werde. Ribot sprach ferner seine Freude aus über den geschilderten Ausgang des Zwischenfalls an der algerisch-marokkanischen Grenze. Die Lage Caablanco sei aber weniger gut. Ribot verlangt dann Aufklärung über den Fall Drade und fügte hinzu, Frankreich sei es gewesen, das den Sultan nach Rabat geführt habe. Er, Ribot, sei der Ansicht, daß von der Regierung auf die Kammer ein Druck dahin ausgeübt werde, daß diese dem Sultan die Unterstützung Frankreichs gewähre. „Wir dürfen uns nicht weiter engagieren, sondern wir müssen einzig die Franzosen und die übrigen Europäer schützen.“ Im weiteren Verlaufe seiner Rede fragte Ribot, warum Pichon in Rabat nicht El Mokri aufgehalten habe, dem er hätte nachweisen können, daß seine Mission bezüglich einer Karte unanständig sei. Ribot schloß: Wenn wir Abdul Afs schützen, dürfen wir ihm kein Unrecht zufügen. Wenn Marokko zur Zivilisation erwachen wird, muß man es darin unterstützen, aber nicht gegen seinen Willen. Es wird eine gewisse Größe darin liegen, eine friedliche Politik zu befolgen. (Weißoll.) Nach Ribot ergriff Delcassé unter Bezeugung des Hauses das Wort. Er führte aus: Da Frankreich gegen seinen Willen zur Konferenz in Algier abgeführt worden sei, sei es eine Ehre für Frankreich, seine Politik gemäß der Algier-Abrede zu befolgen. Frankreich, als die Macht, deren Einfluß überwiegend ist, dürfe seiner anderen Macht erlauben an seine Stelle zu treten. Frankreich müßte handeln, um Marokko aus der Anarchie zu retten. Die Mittelmeer-Mächte erkannten durch die geschlossenen Abkommen an, daß Frankreich dieses Recht zustehe. Auch der deutsche Reichskanzler hätte anerkannt, daß unsere Aktion allein zugute kommen müßte. Wir teilten dem Sultan den französisch-englischen Vertrag sofort nach seinem Abschluß mit und erklärten ihm diesen Vertrag.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 25. Januar 1908.

Der Großherzog hat sich heute früh 5 Uhr 15 Minuten zur Geburtsfeier des Kaisers nach Berlin begeben. Im Gefolge des Großherzogs befinden sich der Vorstand des Geheimen Kabinetts Geheimrat Dr. Freiherr von Babo, sowie die Flügeladjutanten Generalmajor Dürr und Major Freiherr von Seutter.

Ein Denkmals für Großherzog Friedrich I. auf der Insel Mainau wird in der „Kunst. Zig.“ angesetzt. Die Umbohrer der badischen Seemarine, sollen im Verein mit Konstanz die Mittel dazu aufbringen. Der Gedanke ist nicht schlecht und würde ein schönes Denkmal auf der Mainau auch im Interesse des Fremdenverkehrs zu begründen sein.

Bezirksrat. In der am 23. d. M. abgehaltenen Bezirksratsitzung wurde die Tagesordnung wie folgt erledigt: Genehmigung der folgenden Gesuche um Erlaubnis zum Betrieb einer Schankwirtschaft ohne Branntweinhandlung: dem Georg Ruff in H 2, 5; desgl. der Anna Karzer, Große Wollfabrik 29; desgl. des Lorenz Adel, Lotterstraße 11; desgl. mit Branntweinhandlung: dem Hermann Pander in Kaiserl. Riedstr. 3; desgl. des Friedrich Duffing, Bismarckplatz 19; das Gesuch des Stefan Reuß zum Betrieb einer Realgastwirtschaft S 2, 19 (Geldener Auler); des Friedrich Sannwald zum Betrieb einer Singpielhalle und Abhaltung von Theateraufführungen, Q 2, 16; des Heinrich Reicher zum Betrieb einer Gastwirtschaft Kaiserweg 28; die Einführung des 8 Uhr-Abendklasses für das Metzgergewerbe; die Feststellung der Straßen- und Baufluchten auf dem neuen Baugelände südlich des Redars, Gemarkung große u. kleine Waldstraße in Neudorfheim; das 2. Grundstück der Stadt, Wasserleitung von der Rumpfschleife bis zur 2. Redarstraße hier, Ableitung des Spülwassers der Wasserleitung in das Waldbofoden des Industriebelens. Vertagt wurde das Gesuch um Erlaubnis zum Betriebe einer Schankwirtschaft ohne Branntwein der Joh. Wöhl, Selbachstraße, J 1, 8. Konzession beschränkt dem Wirtschaftsbetrieb der Ernst Gottl. Karg Oberweg, F 4, 4.

Handelshochschulfrage. Die Hörer der Allgemeinen Vorlesung über „Handelspolitik“ werden gebeten, sich heute, Samstag, den 25. Januar, um 8 Uhr ebenfalls zu einer von dem Dozenten, Herrn Dr. Hermann Lech eingeschalteten

In der perm. Ausstellung des Kunstvereins sind von angekauft: Kollektion von 26 Gemälden des Verbandes „Mannheimer Künstlerinnen“ und sonst verzi.

Eben Scholander, der schwedische Lautenspieler und Liedersänger, aus verflorenen und laufender Saison unserem Publikum bestens bekannt, veranstaltet Mittwoch, den 29. Januar, abends 7 1/2 Uhr einen Liederabend im Kasinoaal. Neben den Künstler schrieb seinerzeit die Kaiserl. Konzert-Königin: „Wescher wunderbare Zierle in der Geschichte und in der Kunstgeschichte.“ Das Volk kennt die ungeschriebenen Schätze seiner Volkslieder kann mehr oder betrachtet sie von oben als ehemalige gelehrte Schülweisheit, aber von Zeit zu Zeit kommt ein gottbegnadeter Künstler, wie Eben Scholander, und rührt und erhebt alle Herzen mit diesen verkannten Stiefkinderchen.“ — Eintrittskarten zu M. 8, 2 und 1 in der Hofmusikantenhandlung Her. Hofel (10 bis 1 und 2 bis 6 Uhr).

Groß. Bad. Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

„Der Sternengel“, das herrliche Lustspiel gegeben und dazu ein Wägenpaar — diesmal geht aus Halle und Troppan — zu gefl. Mitwirkung herangezogen werden mußte! Wäre Richard Wagner gestern in der Voodocinnum-Boje gewesen, es hätte dem impulsiven, überschäumenden Naturell des Reichers gemäß, trotz seiner früheren Beziehungen zu Mannheim, sicherlich eine noch ganz andere Lieberbedingung abgesetzt als vorgelesen im unbedürftigen Kasinoaal. Den Mannhäuser sang ein Tenorist — sein Name sei uns unter den einwirkenden Umständen hier Schall und Rauch! — von einer der oben genannten Schönen, wie bekannt, ohne Worte und wie der Herr und Herr, nachdem er überaus zuvor eine andere Wagneroperie, den Siegmund, gefungen hatte. Also eine Paraphrase, ein Gebot unter erzwungenen Umständen vor einem dunklen Lesende allmählich schon etwas nutzlos gewordenen Auditorium. Dieser musische Versuch-Leser sang die ge-

Vorlesung im Saale 19 der Generalbesuch-Abteilung der Karlsruher Schule (gegenüber dem Auditorium) einzufinden.

• **Jar Parade** spielt kommenden Sonntag die Grenadierkapelle: 1. „Jubel-Capriccio“ v. Weber, 2. „Kaiser-Walzer“ v. Strauß, 3. „Großer Gott wir loben dich“, ambrosianischer Lobgesang, bearbeitet v. Voigt, 4. „Kaiser-Marsch“ v. Wagner.

• **Jahreszusammenstellung des Allgem. Rabattparvereins Mannheim und Umgebung, E. S. pro 1907.** Umsatz der Mitglieder: 6 150 000 M. (1906: 4 728 000 M.); ausbezahlte Sparbücher: 58 457 Stück à 5 M. — 292 235 M. (1906: 41 552 Stück — 207 760 M.); Depots auf Banken und der städt. Sparkasse: 113 100 M. (1906: 86 600 M.)

• **Nach dem Mittelmeer mit der „Italia“.** Das für die nächste Zeit aufgestellte Reiseprogramm der Vergnügungsfahrten mit Separatdampfer „Italia“ des Oesterreichischen Lloyd nennt die folgenden Reisen: Reise 2 vom 26. Februar bis 24. März nach Sardinien, Tunis und an die Riviera, über Syrakus, Tunis, Philippville, Ajaccio, Villefranche, Neapel, Palermo und Messina. Fahrpreise für die Seefahrt mit Verpflegung von 600 M. aufwärts. — Reise 3 vom 4. bis 21. April „Ostern zur See“, nach Sardinien, Tunis und Tripolis, über Abbado, Messina, Palermo, Tunis, Sirgenti, Tripolis, Malta, Syrakus und Korfu. Fahrpreise für die Seefahrt mit Verpflegung von 450 M. aufwärts. — Reise 4 vom 26. April bis 26. Mai nach Spanien, den Kanarischen Inseln und Nordafrika über Malta, Algier, Málaga, Gibraltar, Cadix, Rabat (Marokko), Teneriffa (Sta. Cruz), Las Palmas Tener, Tunis und Korfu. Fahrpreise für die Seefahrt mit Verpflegung von 700 M. aufwärts. — Die Landtouren werden von dem Reisebureau Hof. Hof u. Son, Wien, 1. Bezirk, Stephansplatz Nr. 2, zu den in einem Spezialprogramm enthaltenen Bedingungen ausgeführt. Programme, Auskünfte und Anweisungen bei der Generalagentur des Oesterreichischen Lloyd, Wien, 1. Bezirk, Körnering Nr. 6 und bei allen Reisebureaus.

• **Eine Masseneingabe an den Reichstag.** Man schreibt uns: Der im Dezember vorigen Jahres den Bundesregierungen vom Reichsamt des Innern zugegangene Entwurf eines Gesetzes betr. die Abänderung der Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Sonntagruhe im Handelsgewerbe ist nunmehr auch den höheren Verwaltungsbehörden zugegangen mit dem Ersuchen, gutachtliche Äußerungen der Interessentengruppen von selbständigen und angestellten Kaufleuten einzuholen. Es dürfte jedoch darüber kein Zweifel bestehen, daß dieser Entwurf in weiten Kreisen der Angehörigen des Kaufmannstandes eine große Enttäuschung hervorgerufen hat. Man hatte allgemein erwartet, nachdem bei der Beratung der Novelle zur Gewerbeordnung von 1891 vollständige Freiheit darüber berichtet, daß das bestehende Gesetz nur als eine Abschlagszahlung auf die völlige Sonntagruhe im Handelsgewerbe zu betrachten sei, daß die Reichsregierung nunmehr einen Gesetzesentwurf bringen würde, der die Befreiung der Sonntagarbeit vorsieht. In den nächsten Jahren ist kaum auf eine Verwirklichung dieser sozial und sittlich wichtigen Forderung zu rechnen, wenn nicht energische Schritte unternommen werden, den Segen der Sonntagruhe auch dem Kaufmannstande zu verschaffen. Der Deutschnationale Handlungsgewerliche Verband, Hamburg, Holstenwall 3-5 veranlaßt deshalb jetzt eine Masseneingabe an den Reichstag, damit er in die ihm vorgelegte Novelle zur Gewerbeordnung Vorschläge einfügt, die die Befreiung der Sonntagarbeit im Handelsgewerbe herbeiführen mit Ausnahme derjenigen Arbeiten, deren Vertichtung an Sonntagen in Notfällen oder im öffentlichen Interesse unbedingt erforderlich ist. Diese Masseneingabe wird sich wohl zu einer massenhaften Unterstützung für die Sonntagruhe gestalten, da der rege Eifer der Handlungsgewerlichen bei der Vertretung ihrer Standesinteressen sich auch bei der Sammlung der Unterschriften für diese Masseneingabe wieder bewähren dürfte. Die ausgefüllten Sammelbogen sollen bis zum 1. März 1908 an die Sammelstelle für die Sonntagruhe-Eingabe, Hamburg, Holstenwall 3-5 gerichtet werden; von dort sind auch weitere Sammelbogen unentgeltlich zu beziehen, ebenso kann der hiesigen Geschäftsstelle des D. S. V. R. 3, 26 II, wolle selbst auch gerne weitere Auskunft in dieser Angelegenheit erteilt wird.

• **Der Deutsche Stenographenbund Gabelsberger** sorgt schon seit Jahren in reichem Maße für die Stenotypisten und Stenotypistinnen. Er hat eine viel beachtete kostenfreie Stellenermittlung für Stenographen und Maschinenschreiber eingerichtet, die auch die sozialen Verhältnisse dieses neuen Berufsstandes regelt, indem sie auf Einhaltung der kaufmännischen Rangkategorie, Gewährung von Pensions-Versicherung und Urlaub, gute Bezahlung und dergleichen, achtet. Ferner unterhält der Deutsche Stenographenbund Gabelsberger in allen Bundesstaaten Prüfungs-Kommissionen für Gehörst stenographen und es besteht auch eine **m i t t e l e** Gehörst stenographen-Prüfung beim Königlich Preussischen Landesamt in Dresden. Im Interesse der Gehörst stenographen liegt die Schaffung einer Deutschen Einheits stenographie, die ebenfalls vom Deutschen

wichtige Fortschritte solchen Umständen gemäß schlecht und recht oder recht ist, wie man's nimmt und Anordnungen stellt. Aber man ist ja, was die Oper betrifft, befreit worden in Mannheim! Theaterleiter, besonders im ersten Akt, war dieser Kanoniker durchaus sympathisch, bis auf das bequeme Sitzen im Finale des zweiten Aktes. Auch die Textbehandlung war annehmbar. Dagegen verfiel die heiser und abgeplattete klingende Stimme schon während des denkwürdigen Sängerreitens fast vollständig, so daß man sich kaum darüber wundern konnte, wenn Oskar's Herr Heinrich ein entsetztes „Heinrich, mir graut vor Dir!“ zugerufen hätte.

Die ebenfalls gastierende Sopranistin geriet besser, trotzdem sie unangenehm tremolerte. Im übrigen ist eine Elisabeth, die wie ein Varieté-Star die halbe Hand des Gemütsverwandten zur Schau trägt, eben — Theater! Richard Wagner wurde von jedem „Witz“ ohne Notwendigkeit erduldet sein wie vom gekochten Eingut der Götter auf der geduldigen Wartburg, welche im Verlangensgange sangen, während das Orchester das richtige, nicht schreiende Singensgewebe innehielt. Nach dem sonst so grandiosen kühnenden Finale des 2. Aktes konnte der Vorhang — furchtbar eine Seltenheit, selbst an Nicht-Hörsälen! — nicht ein einzigmal in die Höhe gehen, so sehr übergiebt sich der Chor des Hofes enttäuscht und angeklagt der ihm zugewiesenen Mitbehandlung seiner künstlerischen entwürdenen Publikum. Zum Glück gab es diesmal keinen besonders glänzenden französischen Komiker zu bewundern, — die Unzulänglichkeit des von den Darstellern Geübten wäre in demselben Maße der Drapierung noch trauriger zu Tag gekommen.

Anschließend dieser andauernden unglücklichen Gastspiele bleibt der Kritik nichts anderes übrig als sich zu sagen: Landgraf, werde fort! Der Meister der Vorträge aber würde, wenn er geteilt in der Quantitätenlage anwesend gewesen wäre, in seiner impulsiven Art ungenügend aufgeschlossen sein und würde mit dem Landgrafen unersetzlich prägnante Renten abgemessen haben: „Ein furchtbares Verbrechen ward begangen — an mir und meiner Kunst!“ Wie freudig, Mer in Mannheim haben und bescheiden gelernt und sagen mag: es war halt wieder nichts!

Stenographen-Bund Gabelsberger angeregt und nachdem die übrigen Stenographenverbände zugestimmt haben, vom Reichsamt des Innern in Angriff genommen worden ist. Für die Stenographen ist ein Deutscher Frauen-Bund Gabelsberger tätig. Durch die Stenographenvereine, die fast ohne Ausnahme dem Deutschen Stenographenbund Gabelsberger angehören, haben die Mitglieder aber auch Gelegenheit zur weiteren Ausbildung und Übung; sie können sich an Freischreibern beteiligen und erhalten gratis eine stenographische Zeitschrift. Deshalb werden die des Gabelsberger'schen Systems in higen Geschäftssteno-graphen und solche, die es werden wollen, auch Damen, ersucht, sich schriftlich oder mündlich beim Gabelsberger Stenographen-Verein, Mannheim, R 7, 40, anzumelden.

Der Stenographenverband Stolze-Zehrig, die Zusammenfassung der gleichnamigen Kurzschreibschule, die in Deutschland 1412 Vereine mit 43 215 Mitgliedern umfaßt, hat für das Jahr 1908 zum 1. Vorsitzenden den Redakteur Max B a l l e r in Berlin W. 35, Potsdamerstraße 123 b, zum 2. Vorsitzenden den Realgymnasial-Direktor Professor Belokamp in Berlin-Schöneberg benannt.

• **Eine deutsche Lokatur für Schreibmaschinen** will der Stenotypistenbund schaffen. Der Staatssekretär des Innern hat den Auftrag erteilt, daß an den Verhandlungen der vom Bund gebildeten Sachverständigen-Kommission eine Regierungskommission teilnimmt. Sämtliche gangbaren Schreibmaschinensysteme und alle in Deutschland vertretene Stenographensysteme werden durch Delegierte vertreten sein. Es ist endlich an der Zeit, für die Schreibmaschine eine deutsche Lokatur zu schaffen, die andere Nationen freundschaftlich für sich geschaffen haben. Die verbreitetste Unübersichtlichkeit entstand aus der zufälligen Anordnung der Typen in einem alten amerikanischen Gesetzbuch. Interessenten erfahren Näheres von der Geschäftsstelle des Stenotypistenbundes, Berlin C 2, Neue Friedrichstr. 92.

• **Warnung vor dem Jazug deutscher Mädchen nach Paris.** In einer in Paris erscheinenden deutschen Zeitung ist kürzlich ein Artikel veröffentlicht worden, welcher eine Warnung an deutsche Erziehinnen und Lehrerinnen, sowie an Kindermädchen und Dienstboten vor unüberlegtem Jazug nach Paris enthält und Maßregeln für den Fall der Heberfeldung dorthin erteilt. Es wird dabei hauptsächlich auf die Gefahren in sittlicher Beziehung hingewiesen, die jungen unbeschriebenen Mädchen in Paris drohen und denen leider alljährlich eine nicht geringe Zahl jugendlicher deutscher Mädchen zum Opfer fällt. Diese Gefahr ist insbesondere dann in hohem Maße vorhanden, wenn junge Mädchen in vollständiger Unkenntnis der großstädtischen Lebens- und Dienstverhältnisse vielleicht lediglich auf Zeitungsannoncen hin sich nach Paris begeben, und ohne vorher die eingehendsten Erkundigungen über die betreffenden Familien eingezogen zu haben, in die ihnen angebotenen Stellen eintreten. Es sollte deshalb jedes deutsche Mädchen, das als Dienstmädchen, Stütze der Hausfrau, Erziehlerin oder in ähnlicher Stellung Beschäftigung sucht, sich vor allem hüten, in zu jugendlichem Alter nach Paris zu gehen, vielmehr dies erst dann zu tun, wenn es schon eine gereifere Lebenserfahrung besitzt. Ferner wird dringend davor gewarnt, lediglich durch Annoncen französischer Familien in deutschen Zeitungen sich zur Annahme einer Stelle verleiten zu lassen, da solche Annoncen in der Regel von Leute ausgehen, die in Paris als schlechte Dienstherrschaffen bekannt sind und durch kein dortiges Vermittlungsbureau mehr einen Dienstboten erhalten können. Es wird dagegen sehr empfohlen, bevor man sich einer solchen Stelle in Paris oder vor der Abreise dahin sich mit einer Anfrage an das dortige deutsche Konsulat zu wenden, dessen Geschäftsstelle für die Rue de Ville 78 befindet und das zu jeder Auskunftserteilung über alle einschlägigen Fragen sehr gern bereit ist. Endlich wird den deutschen Mädchen noch der dringende Rat erteilt, sich unter keinen Umständen von ihrer zukünftigen Portier Herrschaft das Reisegeld leihen zu lassen, da sie wohl nicht in der Lage sein werden, dasselbe zurückzugeben, und es ihnen nur dann unter den größten Schwierigkeiten gelingt, von der betreffenden Stelle wieder loszukommen; auch sollen sich die Mädchen hüten, durch den Dienstvertrag — wie dies von Pariser Herrschaften Anklägern gegenüber gemahnt wird — sich auf ein bis zwei Jahre zu binden; es wird solchen Angeboten gegenüber darauf aufmerksam gemacht, daß jeder französische Dienstbote, welcher Art er auch sei, sich grundsätzlich nur auf acht Tage verpflichtet, und den deutschen Mädchen geraten, sich ebenfalls an diese Übung zu halten. — Da der Jazug deutscher Mädchen nach Paris erziehungsgemäß hauptsächlich aus Süddeutschland zu erfolgen pflegt, erscheint es lohnenswert, daß vorstehende Ausführungen auch bei uns zur Kenntnis weiterer Kreise gelangen.

• **Im Kaufmännischen Verein** plauderte am Donnerstag Abend die gelehrte, feinsinnige Schriftstellerin Frau Gabriele Reuter aus Berlin über „Die Erzählung zum Glück“, ein Thema, das, wie zu erwarten war, namentlich auf die halbe Weisheit: eine große Anziehungskraft auszuüben genügt hatte. Frau Reuter ist eine unheimlich sympathische Persönlichkeit. Schon die Augen, durchgehenden Blick mit dem Mann besprechend durch die Gänge des goldenen Randes blühenden Augen nehmen sofort für die Reuterin ein. Frau Reuter umkleidete all denen, die gekommen waren, in die Wunderluste des Glück in Empfang zu nehmen, gleich einwangs eine Enttäuschung bereiten, als sie versichert, daß es ihr auch noch nicht gelungen sei, den Glücksbajulus zu finden und in folgedessen auch nicht den besten Stoff zu brauchen, den man nur unter die Haut zu kriegen brauche, um sofort die letzte Seligkeit zu führen, die wir Glück zu nennen pflegen. Sie könne leider ein probiertes Rezept zur schnelleren Glückgewinnung nicht mitbringen. Aber dennoch glaube sie annehmen zu dürfen, daß der Stoff als solcher schon ein reges Interesse erwecke. Mit dem Glück sei es genau so wie mit der Liebe. Jeder Mensch bestrebt sich gern damit; selbst wenn er zu den Entwürfen des Glücks geblieben sollte. Man muß sich vor allem darüber klar machen, daß es mündlich viele Varietäten des Begriffes Glück gebe. Wie es den Menschen einzufließen, in irgend einer Form dem Glück entgegenzutreten, so sei die Frage nicht abzumachen, ob er sich zur Erringung des Glückes irgendwelchen Daseins zu erziehen habe. Die Selbsterziehung sei doch schließlich von allen Erziehungsmethoden die produktivste und wirksamste gelassen. Wer die Geschichte der Menschheit näher bedenke, werde immer wieder zu der Erkenntnis kommen, daß im letzten Grunde doch die eigene Natur, die Totalität des geistigen und seelischen Wesens einem Leben die Bahn weist. Deshalb ist es so unendlich schwer, unsere letzten Wünsche zu beglücken. Nichts ist Glück, geistiges Glück, herzliches Glück und Sinnlichkeit seien die vier Stämme, die sich ins Gebirge ergießen. Das glückseligste Glück besteht hauptsächlich in der Selbstüberhebung, im Wirken für ein Ideal, in Wohlsein, in Friedfertigkeit, in Entlassung bis zum Glück des Lebens, bis zur Selbstaufopferung. Das eifrigste Glück schließt sich in jeder Art von geistiger Arbeit, im Genus von Dichtung, Kunst und Musik, im künstlerischen Schaffen. Das Herzensglück umschließt alle unsere Beziehungen zur Familie und zu den Mitmenschen, Liebes- und Eheglück, Vater- und Mutterliebe, freundschaftliche Beziehungen zu Angehörigen. Dem Sinn- und geistig glücklich müssen wir geworden, dem Genus an der Natur bis zur Freude an schönen Dingen mit samt ihren eigenen Reizen. Das Vermögen eines Glückseligen

ist, seitdem Delcassé gezwungen wurde, aus seinem Amte zu scheiden, hat ihn also gerechtfertigt. Die Politik Delcassés repräsentierte den Willen der Nation, der einzig darauf gerichtet ist, die Stellung Frankreichs in Marokko aufrecht zu erhalten.

Die Reform des preussischen Wahlrechts.

* Reusstadt a. Hdt., 24. Jan. Eine stark besuchte Generalversammlung des jungliberalen Vereins Reusstadt, dem auch die Ortsgruppe Lombricht angegliedert ist, fasste gestern Abend nahezu einmütig folgende Resolution zur preussischen Wahlrechtsfrage: Der jungliberale Verein Reusstadt-Lombricht bedauert die Stellung der preussischen Regierung oecanüber dem berechtigten Verlangen nach einer zeitgemäßen Umgestaltung des Dreiklassenwahlrechts.

Delcassé über Marokko.

* Paris, 24. Jan. (Kammer). Nach Ribot sprach Delcassé. Er führte aus: Nunmehr besteigt Delcassé die Tribüne und führt aus: Es sei ihm unmöglich auf die Worte, die über seine eigene Politik gefallen seien, nicht zu antworten. Es ist wahr, daß ich Frankreich nicht zur Konferenz führen wollte. Nach dem Vertrag von Algéciras haben wir aber heute die Pflicht, ihn auszuführen. Jaures war für die Konferenz, verlangt er heute, daß wir Marokko überhaupt preisgeben. Was wäre aber damit erreicht? Besonders wenn eine zweite Macht sich dort festsetzen wollte und den Widerstand einer dritten Macht fände. Das würde erst recht zu Konflikten führen, die Jaures nicht voraussehen will.

Marokko, das so stark ist, wie Algerien und Tunesien zusammen, wurde viel umworben. Unsere jetzige Situation im Mittelmeer stand in Frage. Wir kamen zu dem glücklichen Resultat eines Vertrages mit unseren Rivalen, die Frankreichs Rechte anerkannten. Wir hätten allein vorgehen können und unter Auftreten der besten Wirkung. Der Sultan nahm unsere Unterstützung an. Da kam ein Jahr später der Gegenstoß durch die Intervention Deutschlands. Was war geschehen? Der Augenblick, das zu untersuchen, ist noch nicht gekommen, aber die Gründe für den Umschwung in der Haltung Deutschlands liegen auf einer anderen Seite als in der Richtung der Mandchurien.

Das Gelbbuch von 1905 hat bewiesen, daß wir Deutschland seinen Grund gegen uns aufzutreten. Wahrscheinlich sah es in Marokko eine Vorwand, weil es sich beunruhigte, zu sehen, daß Frankreich und Europa sich seiner Hegemonie entziehen. Als Deutschland die Konferenz verlangte, brachten wir nur auf dem Terrain zu bleiben, wo wir waren und uns auf den Vertrag zu berufen der bereits in Ausführung war. Aber man sagte das wäre der Krieg und wir würden entfallen müssen, daß wir uns in einem Stadium der Schwäche befänden. (Große Bewegung.) Nein, es wäre nicht der Krieg gewesen. Man erklärt Frankreich nicht den Krieg, weil es nicht zu einer Konferenz gehen will, und wenn Frankreich zugleich erkennen läßt, daß es Vertrauen in seine Verbündeten, seine Freunde und vor allem in sich selbst setzt. (Beif. Beifall.)

Jaures ruft den Beifall Klatschenden auf der Linken zu: Warum haben Sie ihn fallen lassen. Sie waren damals sehr demütig und jetzt, wie die Gefahr vorüber ist, werden Sie herausfordernd. (Großer Lärm.)

Delcassé: Sie haben nichts gewünscht und sind getäuscht worden. (Große Bewegung.)

Außenminister Rieu: Er hebt sich auf der Ministerbank und ruft Herrn Delcassé zu: Ich sah mit Ihnen im Kabinett Rouvier und erwarte, daß Sie sich darüber erklären, wer das Parlament getäuscht haben soll. (Neue lebhafteste Bewegung.)

Delcassé: Es würde damals eine Campagne der Einschüchterung geführt; man ließ sich durch Verhöhnungen einjagen in unerklärlicher Weise. Delcassé fährt fort: Nein, es wäre nicht der Krieg gewesen, es war nur ein Probierstein. Die Annahme der Konferenz änderte meine Politik und ich konnte sie nicht mehr fortsetzen. Ich war gegen die Konferenz, weil sie für alle Zeit die französische Mission in Marokko unter die Kontrolle anderer Mächte stellen würde. Ich habe jedoch auf keinen Angriff und keine Verleumdung geantwortet, weil ich die Regierung nicht hören wollte, die aller Rechte der Nation zur Stärke bedürfte. Ich habe auch für Annahme der Konvention von Algéciras gestimmt, weil ich der Meinung war, daß dies unvermeidlich war nach der Teilnahme an der Konferenz.

Die Konferenz war als Mittel gedacht, das Band unserer Freundschaften zu verbreitern. Aber diese Richtung war falsch, und im deutschen Reichstag konnte man vielleicht mit Recht anrufen, daß es für Deutschland besser gewesen wäre, wenn die Konferenz sich nicht vereinigt hätte.

Dann ist Delcassé sprechend, so habe ich kein persönliches Interesse. Ich will nur verstanden, daß man im Ausland immer wieder sagen höre, wir hätten eine Abenteurerpolitik getrieben. (Beifälliges Geschrei.) Jaures will einen Stimmentausch machen, nicht aber auf lebhaftesten Widerspruch.) Delcassé entscheidet dann im einzelnen seine Politik, welche das Ziel hatte, den Einfluß Frankreichs durch seine Bündnisse auszuweiten. Er betont, daß es ihm gelungen war, mit Italien, Spanien und England Allianzen zu treffen.

Delcassé weist weiterhin auf den russisch-englischen Zwischenfall von 1904 hin und fragt, ob man seine damals friedliche Politik wirklich offen und ehrlich anzuwerfen vermöge. Er erinnert, daß Bismarck mit dem Krieg gedroht haben soll, falls die russisch-französische Allianz zustande komme. Vor drei Jahren habe ein anderer Minister gesagt, wenn irgendwas ein Splitz ausbricht, müssen wir zucken und laffen lassen. Frankreich weiß, daß eine Nation kein Lebensrecht hat, wenn sie an ihre Freiheit denken läßt. (Stürmischer Beifall.) Delcassé schließt: Die Aufgabe Frankreichs in Marokko ist schwierig, aber es handle sich doch weniger um seine ostindischen Interessen, als um seine Weltstellung. Er erwähnt zur Eingleitung und Schluß, damit vor Missionen und er endet unter lebhaftem, fast allgemeinem Beifall.

Die Fortsetzung der Debatte wird sodann auf Montag verlegt.

Die Robberisten. * Rom 24. Jan. Professor Minocchi, ein bekannter Völkerverfechter wurde e. divinis suspendiert. Er hatte voriges Jahr mit Approbation seiner Oberen zwei Vorträge über die Genese gehalten, ebenso vorigen Sonntag wieder. Da darüber ein Auszug in die Presse kam, der dem Erzbischof nicht gefiel, wurde ihm das Ansehen gewidmet, öffentlich zu erklären, daß er die biblische Erzählung der Schöpfungsgeschichte für historisch halte. Als er sich dessen weigerte, erfolgte seine Bestrafung.

Von Tag zu Tag.

- Freiwiliger Genner. Dresden, 24. Jan. Der König der Geldschranke Kirsch und sein Gehilfe Gorkh sind von den Gerichtsbehörden für irrünftig erklärt worden. Kirsch war der Führer einer ganzen Gesellschaft von Verbrechern, mit denen er Streifzüge durch ganz Deutschland unternahm.

- Vermögter Fabrikarbeiter. Landsberg a. d. Warthe, 24. Jan. Der verheiratete Kassierer Erfurt von der Pannischen Maschinenfabrik Aktiengesellschaft reiste vor acht Tagen nach Berlin als Delegierter des Blottenvereins. Seitdem wird er vermisst. Die Kasse befindet sich in Ordnung, sobald befürchtet wird, Erfurt sei das Opfer eines Verbrechens geworden.

- Markthallenbrand. Paris, 24. Jan. In der Zentralmarkthalle brach Feuer aus, das in der elektrischen Kraftstation in der Rue Davilliers anfing und eine große Panik verbreitete. Das Licht erlosch und dichter Rauch erfüllte die Halle, während Schreckensrufe von allen Seiten ertönten. Die Arbeiter der elektrischen Station gaben sofort Alarm und verließen sich dann zu retten. Man hofft, daß alle mit dem Leben davongekommen sind. Der Materialschaden wird auf eine Million Franks beziffert.

Gerichtszeitung.

§ Rannheim, 24. Jan. Strafkammer I. Vorsitzender: Landgerichtsrat Ketterer. Vertreter der Großherzoglichen Staatsbehörde: Assessor Ulrich.

Der 46 Jahre alte Kaufmann Eugen Lucan aus Pforzheim ist sein Mann des Erfolges, aber es scheint, daß er auch nicht die Eigenschaften besitzt, die zum geschäftlichen Erfolg führen. Er war zuerst in Pforzheim in der Bijouteriebranche tätig, dann wurde er Teilhaber an einer Uhrschmiederei, später alleiniger Inhaber des Geschäfts, aber auch hier spazte er seine Seide. Sein in Rannheim etablierter Bruder nahm ihn alsdann im Jahre 1900 auf sein Konto. Das Verhältnis tat einige Jahre gut, dann zerfiel er mit seinem Bruder, nachdem er hinter dessen Rücken eine Heilpflichtversicherung abgeschlossen hatte, obwohl für das Geschäft eine solche Versicherung schon bestand. Im Frühjahr 1904 machte sich Lucan abermals selbständig. Er übernahm die Vertretung von Versicherungen und richtete eine Uhrenhandlung an groß ein. (Großhandlung in Uhren, Bijouterie, Gold- und Silberwaren, Hotelarrangements usw. ließ es auf den Briefkästen. Dazu wurde ein aus zwei Käufern bestehendes Bureau eingerichtet, zwei Reisende, ein Herr Jostmeyer und ein Herr Weber, angestellt und nun wurden Aufträge von Fabriken, insbesondere Schweizerischen, bestellt. So ließ er sich von den Fabriken Blum u. Jüres und Jüres Mayer in La Chaux de Fonds eine Musterfabrik im Werte von 107 000 Mark kommen. Die Firma Ed. Kummer in Weiskloster lieferte eine Kollektion im Werte von 3333 Mark, die Firma Schreier u. Cie. in Geranges Uhren im Werte von 2063 Mark, die Uhren- und Reiseartikelfabrik Schöck in Pforzheim einen Wasserloster im Werte von 88 Mark, die Fabrik Desaillet u. Bloch in La Chaux de Fonds Uhren im Werte von 1067 Mark, die Firma Kueffli u. Platz in Yverdon Uhren im Werte von 45 Mark, die Horlogerie Reich u. Cie. in La Chaux de Fonds Uhren im Werte von 45 Mark. Der Angeklagte gibt zu, im ganzen für 3000 Mark Uhren erhalten zu haben, wovon er nur 1000 Mark bezahlt habe. Die Anklage nimmt an, daß Lucan schon zu der Zeit, als er das Geschäft gründete, völlig mittellos gewesen sei und stellt für diese Annahme eine Reihe von Beweisen auf. U. a. liegt ein Brief eines Schwagers des Angeklagten aus jener Zeit vor, der ihm ein Darlehen von 50 Mark gewährte, ihn ob seiner traurigen Lage herzlich bedauert und ihm rät, sich um einen festen Posten in einem guten Hause umzusehen. Ferner ist er wegen eines Vertrages von 113 Mark von der Firma Daniel Herle, die ihm die Bureaueinrichtung geliefert hatte, wiederholt gepfändet worden. Er hat seiner Frau gegen ein Darlehen von 1000 Mark seine Möbel verpfändet und dergleichen mehr. Für die herringerische Abicht Lucans spricht nach der Anklage weiter die großspatige Art, wie der Angeklagte auf einen Briefbogen seine Firma bezeichnet. Der Firma Blum u. Jüres habe Lucan geschrieben, seine Möbel hätten einen Wert von 3000 Mark, er besitze Lebensversicherungen im Werte von 18 000 Mark und seine Frau habe 52 000 Mark Vermögen, während tatsächlich die Möbel der Frau verpfändet und die Prämie der Lebensversicherungen nicht bezahlt war und die Frau auf Grund schlechter Erfahrungen ihrem Manne keinen roten Heller gab. Einen eifrigen Kassierentum verpfändete Lucan seinen Gläubigern, verlor sie ihm aber trotzdem schließlich dem Antiquarator Behl. Der Angeklagte erklärte sich des Betruges nicht schuldig. Er habe in reaguier Zeit bare 3000 Mark im Schreinerhause liegen gehabt. Er habe in seiner gutbezahlten Stellung bei seinem Bruder Ersparnisse gemacht und Anfang 1904 habe er circa 1000 Mark von seinem Bruder als Pensionvergrößerung für dessen Sohn aus erster Ehe erhalten. Diese Angaben werden durch einen Jungen, der früher ebenfalls in dem Geschäft des Bruders des Angeklagten angestellt war, bestätigt. Weiter erklärte Lucan er habe von den Waren sein Geld bereinsbesonnen. Im Uhrenhandel seien 6 bis 9 Monate viel üblich, an Uhrmacher Jean Frey habe er viel Geld verloren und seine beiden Reisenden Jostmeyer und Weber hätten ihn durch Unterstellungen geschädigt. Das ist richtig und beide wurden auch verurteilt, trotzdem aber gab Lucan einer Uhrenfabrik ein Attest des Reisenden Weber als „Beihälter einer prima Firma“. Außer wegen Betruges ist noch gegen Lucan Anklage wegen Bankrott erhoben. Die Durchführung in seinem Geschäft war gleich Null und es fand sich weder eine Größung noch eine Schuldtilgung. In dieser Beziehung räumt Lucan ein Versäumnis ein. Weiter soll der Angeklagte eine Unterhändlerbegabung haben. Der in der Redaktionsstadt wohnende Hülfermeister Heiler bestellte bei dem Angeklagten den er für den Inhaber des Uhrenhandlungsgeschäftes Th. Lucan hielt, eine eiserne Treppe. Der Angeklagte ließ die Treppe durch den Schlossermeister Josef Lang ausführen. Heiler bezahlte Lucan den Betrag von 114 Mark, während Lang diesem nur 80 Mark berechnet hatte, die er aber auch erst erhielt als nach Jahr und Tag bereits Strafsonne erfolgt war. Das Gericht erkannte nach blühender Verhandlung wegen angeblichen Bankrotts und wegen

Betrugs auf eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten. Es hatte sich nur bezüglich des Betrugesalles mit dem Weberischen Wechsel von der Schuld des Angeklagten überzeugen können. Im Falle Heiler liege eine Unterhändlerbegabung nicht vor, da er Selbstkontrahent gewesen sei. Dagegen wurde der Tatbestand des Bankrotts als erfüllt angesehen und die Geschäftsführung des Angeklagten als leichtsinnig und fribel gekennzeichnet. Die Verteidigung hatte Rechtsanwalt Reinmuth geführt.

Stimmen aus dem Publikum.

Einen interessanten Spaziergang bietet gegenwärtig die zweite Redarbrücke. Tritt man seinen Weg von der Redarortstadt nach dem Jungbuschgebiet an, so erfreut man sich der schon angelegten Zufahrtsstraßen und der Freitreppen, während die Brücke selbst mit dem lässig geschwungenen Bogen auf den Passanten einen gewaltigen Eindruck macht. Auf der Brücke angelangt, fällt der Blick auf die Masten für die elektrische Beleuchtung, deren Bögen jedoch keineswegs zu dem ganzen wichtigen Bauwerk passen. Gerade zu dem gewaltigen Bogen der Brücke hätten die Masten der Lampenmasten des Stadtimerns vorzüglich gepaßt. Jedermann wird es deshalb unverständlich finden, daß hier eine so auffallende Ausnahme gemacht worden ist. Wie man übrigens bei näherer Beschichtigung bemerkt, ist bereits versucht worden, hier Abhilfe zu schaffen und zwar durch Verankerung des Bogens an einem Lampenmast; eine endgültige Lösung der Frage scheint indessen noch nicht gefunden zu sein.

Wandert man über die Brücke weiter, so erstickt man auf der Jungbuschseite ebenfalls eine schöne Zufahrtsstraße, vermisst aber die beiden Freitreppen, welche, wie es den Anschein hat, durch einen schmalen Pfad ersetzt werden sollen. Besterer gibt wohl der großen Minderzahl Gelegenheit zum Schlittensfahren während der kalten Jahreszeit, ist jedoch zum Begehen wenig einladend. Die Böschungen überhaupt scheinen der Sportplatz der dortigen Jugend zu sein und erhebt man hieraus, daß der vom Gemeinnützigen Verein Jungbusch bekannte Spielplatz ein wahres Eldorado ist, ganz abgesehen davon, daß ein freier Platz an der Gänge der Brückenauflage der ganzen Anlage überhaupt ein feineres Gepräge geben würde, das persännt zu haben, der Stadtverwaltung später noch Vorteile bringen könnte.

Volkswirtschaft.

Stierprozentige neue württembergische Staatsanleihe. Während die neue preussische Staatsanleihe durch den Erfolg gezeichnet und die neuen Anleihen in Hamburg und Berlin überzeichnet wurden, belaufen sich die Annehmungen auf die neue württembergische Anleihe von 50 Millionen, wie der „Reif. Ztg.“ gemeldet wird, auf nur 15 Millionen. Als Grund hierfür wird der höhere Zinssatzpreis bezeichnet, der für die württembergische Anleihe 9,9% Prozent betrug, auf die oben genannten Anleihen aber nur 8,5% Prozent.

Zahlbezug einer Bremer Firma. Die kleine hiesige Tabakfabrikfirma Grauel u. Co. befindet sich in Zahlungsschwierigkeiten. Der hiesige Platz ist nur mit Bankrottangeboten, welche überdies nicht beifällig; dagegen sollen Antwerpener und Hamburger Firmen umgedeckte Forderungen haben.

Wasserstandsrichtlinien im Monat Januar. Tabelle mit Spalten für Pegelstationen (Börsen, Waldshut, Södingen, Reil, Lauterburg, Wagon, Germerheim, Rannheim, Ralsig, Dingen, Rind, Rottent, Röh, Röhrt) und Datum (20, 21, 22, 23, 24, 25) sowie Bemerkungen.

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Fritz Goldbaum; für Kunst, Illustration und Vermischtes: Alfred Seegen; für Boten, Provinzial- u. Gerichtszeitung: Joh. Schönfelder; für Volkswirtschaft u. den übrigen redaktionellen Teil: Karl Apfel; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Franz Arden; Druck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.; Direktor: Ernst Müller.

Advertisement for Kaiser Borax and Kasser Hafer-Kakao. Includes text: 'schwächl. Kinder', 'Kasser Hafer-Kakao', 'wie auch für junge Mädchen - das bewährteste Kräftigungsmittel...' and 'Kaiser Borax' logo.

Advertisement for Emser Wasser Kränchen. Includes logo and text: 'Emser Wasser Kränchen'.

Gerichtszeitung.

Mannheim, 21. Jan. Strafkammer II. Vorsitz: Landgerichtsdirektor Belg... Vertreter der Groß-Staats-Anwaltschaft: Gerichtsdirektor Erdmann.

Die Grenzen weiblicher Zurückhaltung hat die verehelichte Elise Prax aus Wolfst. am 19. August vorigen Jahres in einer Weise überschritten, die sie und ihren ebenfalls kanakellierenden Ehemann mit der Polizei in Konflikt brachte.

Ohne abzuwarten, bis ihm das Bezirksamt den nachgelagerten Bannbergwerkschein erteilt, welcher ihm tatsächlich auch wegen schlechten Kennzeichens verweigert wurde, ging der in Ludwigshafen wohnende Händler Jakob Konrad hier dem Ankauf von Anoden und Lampen nach.

Verworfen wird auch die Verurteilung des jugendlichen Tagelöhners H. K. H. aus Ludwigshafen, der aus einem Geleiser sechs Säcke alter Kleider und Lampen im Werte von 65 Mark entwendet hatte und dafür vom Schöffengericht mit acht Tagen Gefängnis angeklagt worden war.

Mit einem solchen Schlüssel schloß der Tagelöhner Wilhelm Stitz aus Ludwigshafen am 18. November v. J. die Wohnung der Witwe Katharine Keller, O. 4, 6, und entnahm darin einem ebenfalls verfallenen Versteck eine Anzahl Wertgegenstände, darunter zwei Uhren im Werte von 120 Mark.

Aus dem Hofe der Witwe Joh. Scholl in der Kuffertstraße schleppte die Tagelöhnerin Daniel Krämer und Philipp Ehrbar aus Wolfst. eine Partie Christbäume weg; außerdem ließ Krämer vom Hofe einer vor der Hirschkamp haltenen Frau Wegel ein Hund mitgehen.

Frankfurt, 24. Jan. Nach Aufhebung des von der Weigen Strafkammer gefällten Urteils durch das Reichsgericht kam gestern vor der hiesigen Strafkammer der Weigenfängerprozess gegen den Weidenhändler Emil Deutsch von Neumarkt nochmals zur Verhandlung.

Die Strafkammer hat die Verurteilung des Angeklagten auf 600 Mark Geldstrafe, deren Zahlung durch die Unternehmungsbank als erfolgt anerkannt wird.

Haus dem Grossherzogtum.

Sandhofen, 21. Jan. Schon seit längerer Zeit herrscht hier große Unzufriedenheit mit unserm derzeitigen örtlichen Verwaltungssystem, da dasselbe tatsächlich für einen so wichtig erscheinenden Industrieort, der bereits 8000 Einwohner zählt, nicht mehr zeitgemäß ist.

Die Verhältnisse sind hier vornehmlich durch die Lage bedingt, unterteilt und gründlich beleuchtet. Man muß sich bei unwillkürlich fragen, wie will man mit dem jetzigen System erst zurecht kommen, wenn durch Erstellung der in Aussicht stehenden großen Fabriken, was wieder eine weitere Vermehrung der Einwohner zur Folge hat, die Verhältnisse noch schwieriger werden?

Die Strafkammer, 22. Jan. Die geistige Bürgerausbildung hatte eine reichhaltige Tagesordnung und begann darum auch bereits morgens 9 Uhr. Der erste Gegenstand betraf den Schuldenstillegungsplan über das Anleihen für die Wasserleitung im Sandhofen.

wurde in gleicher Weise erledigt. Dabei betonte er einige Herren Mitglieder, daß eine bestimmte Beschlusse beim Bau-Bereitungsunternehmen nicht eingetracht worden sei.

Karlsruhe, 24. Jan. Gestern abend wurde ein hiesiger 40 Jahre alter Kesselfeinder in dem hiesigen und schweren eisenen Zustand auf dem Gieße der Albiabahn beim Cetero-Kesseln in der Ceterostraße liegend aufgefunden.

Willingen, 22. Jan. Gestern vormittag stürzte im Steinbruch des Hieslers Gloy der 60 Jahre alte Valentin Benetti beim Abheben mit nachrichtlicher Erdmasse ab.

Konstanz, 23. Jan. Mit hiesiger Schläge wurde vorgestern abend 10 1/2 Uhr der 60-jährige Hans von der 11. Kompanie des hiesigen Regiments aufgefunden.

Donnerstag, den 20. d. Mts., 10 Uhr vormittags... Ankauf... Stellen finden...

ein besseres Mädchen für den Haushalt... Dr. Weimung hat viele... Magazine... Schlafstellen... Kost und Logis... Privatpension... Mittag- u. Abendtisch... Souper à la carte...

Teigwaren: Nudeln für Suppen und Gemüsen 28 bis 65 Pfg. f. st. Hausmachernudel Pfd. 30, 45, 65 Pfg. Maccaroni f. st. in Stangen Pfd. 30, 40, 50, 60 Pfg. Maccaronelli, Marke Tagaurok Pfd. 60 Pfg. f. st. Maccaronelli, beste Eierware, sog. Eierstifte Pfd. 70 Pfg. Bruchmaccaroni Pfd. 26 Pfg. Mehl-Abschlag! JOHANN SCHREIBER Tel. 1083.

Obst: Pflaumen Pfd. 20 Pfg. f. st. entsteinete Sultanin-Pflaumen Pfd. 65 Pfg. Aussersal preiswert: Neue Bordeaux Pflaumen Pfd. 28, 50, 70 Pfg. gemischtes Obst Pfd. 25 Pfg. bis zu den f. st. Mischungen. Dampfpfäfel Pfd. 40, 55, 70 Pfg. ital. Birnschnitze Pfd. 18 bis 23 Pfg. calif. Aprikosen, Irz. Brünellen.

Hülsenfrüchte: Neue Mollerlinsen Pfd. 20, 30, 40, 50 Pfg. Ia. halbe gelbe Erbsen Pfd. 18 Pfg. zartkochende weiße Bohnen Pfd. 14 Pfg. und höher. abgebrühte Schnittbohnen Pfd. 26 Pfg. Getrocknete Schnidebohnen Erstlingsprodukt, feines zartes Gemüse voller Ersatz für frische Bohnen. 1 Paket gibt 5 Portionen = 40 Pfennig. Grösste Auswahl in Conserven. Tel. 185.

„Sängerhalle“ Mannheim. Hierdurch beehren wir uns, unsere werten Mitglieder zu dem am 769-7 Samstag, 8. Februar, abends präzis 8 Uhr im Saale des Friedrichsparkes stattfindenden

Masken-Balle ergebenst einzuladen. Der Vorstand. PS. Vorschläge für Gesangsstücke sind bis spätestens Februar 6. a. während dem Probeabend im Vereinslokale abzugeben. Prospekte über die neuen Modelle der Smith Premier Schreibmaschine gratis durch die Smith Premier Typewriter Co. Hansheim, 7, 16. 73114

Trauerbriefe Dr. B. Baas Buchdruckerei S. m. b. S.

Möbelschreinerei Bernh. Müller Wallstadtstr. 50 Telefon 3615. Complete Laden- und Büreaueinrichtungen Ausstattung moderner Wohnungsräume Wechsel-Formulare Dr. B. Baas Buchdruckerei S. m. b. S.

Todes-Anzeige. Gest. dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innig geliebte, hochverehrte Mutter und Mutter, Frau Luise Margarete Geyer geb. Heil nach langer aber kurzer Leiden, am 22. Dezember 1908 im Alter von 76 Jahren zu entschlafen. Die Beerdigung findet Sonntag, den 20. Januar, nachmittags 4 Uhr, von der Beerdigung des Gieseler aus statt.

Todes-Anzeige. Gest. dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innig geliebte, hochverehrte Mutter und Mutter, Frau Luise Margarete Geyer geb. Heil nach langer aber kurzer Leiden, am 22. Dezember 1908 im Alter von 76 Jahren zu entschlafen. Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags um 4 Uhr, statt. (Dies soll besonders Ansehn)

Licht! Gas, Wasser. Keine Rohrleitung! - Keine Gasanstalt! Praktische billige Beleuchtung für Zimmer, Laden, Wirtschaftsräume, Büros, Werkstätten, Kellereien. Ersatz für Kohlenlampen 1 Glühlampe ersetzt ca. 6 gewöhnliche Petroleumlampen. Lyra mit Glühlampe Mk. 29.50 Wandarm mit Petroleumlampe v. Mk. 5.- bis 22.- mit Strombrenner Mk. 8.50. Louis Runge, Mannheim, Augustusstrasse 22a.

Todes-Anzeige. Gest. dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innig geliebte, hochverehrte Mutter und Mutter, Frau Luise Margarete Geyer geb. Heil nach langer aber kurzer Leiden, am 22. Dezember 1908 im Alter von 76 Jahren zu entschlafen. Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags um 4 Uhr, statt. (Dies soll besonders Ansehn)

Stenographischer Reichstagsbericht des Mannheimer Generalanzeigers

Deutscher Reichstag.

88. Sitzung, Freitag, 24. Januar, 11 Uhr.

Am Tische des Bundesrats, v. Schoen, Br. v. Stengel, Dr. v. Adreus, v. Reichmann, Hollweg.
Das Haus ist sehr schwach besetzt.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Die Zuckerkonvention.

Erste Beratung der Präfektoren Zulage vom 28. August 1907 zur Präfektorenkonvention von 1902 sowie des Präfektorenprotokolls vom 19. Dezember 1907 über den Beitritt Rußlands zum Zuckervertrag und des Abkommens mit Rußland vom 26. Januar 1908 über den Zuckerertrag zwischen Deutschland und Rußland.

Gegen ein Antrag des Grafen Schwerin-Löwitz (Konf.) beim Reichstag eingegangen, der inzwischen die Unterhändler sämtlicher Parteien des Hauses gebunden hat und der die Herabsetzung der Zuckerertragszulage von jetzt 14 auf 10 Mark fordert, und zwar vom 1. April 1909 an. Die Ermäßigung aus der Zuckersteuer soll auf 140 Millionen Mark kontingentiert werden, ein Fehlbetrag soll durch Anleihe aufgebracht, ein Ueberschuß zur Schulden Tilgung verwendet werden.

Die Beratung dieses Antrages wird mit der ersten Lesung des Zuckerabkommens verbunden.

Staatssekretär des Reichsschatzamt v. Stengel: Der Inhalt des Zuckerabkommens ist ja längst durch die Presse bekannt geworden. Am Rai und Juni vorigen Jahres ist in dieser Angelegenheit so und hier schon lebhaft und heftig genug getritten worden, von Freunden des Zuckerertrags auf der einen, und von Gegnern auf der anderen Seite. Wie die Dinge sich entwickeln würden, kann Sie die Vorlage ablehnen lassen, das ist in hohem Maße ungewiß. Aber es sind nicht wenige, die meinen, daß es für uns nachteilig wäre, wenn die Konvention ihr Ende nimmt, oder wenn wir ihr nicht beitreten. Namentlich wird auch geltend gemacht, daß das Abkommen in Bezug auf Rußland für uns nicht vorteilhaft sei, aber da muß ich doch darauf aufmerksam machen, daß wir bei diesem Abkommen nur zu gewinnen, nichts zu verlieren haben. Nach langen Erwägungen, bei denen auch die Vertreter von Handel und Industrie, besonders der Zuckerindustrie selbst, gehört wurden, können Ihnen die verbindlichen Regierungen nun die Annahme oder dieser Abkommen empfehlen.

Nun noch ein Wort zu dem vorliegenden Antrage. Sie wissen, daß wir schon sehr einen großen Teil der notwendigen Ausgaben aus Anleihen bestreiten müssen, und das ist, wenn wir auch grundsätzlich nicht gegen eine Herabsetzung der Verbrauchszulage haben ein triftiger Grund gegen diesen Antrag, sofern nicht anderweitig Ersatz geschaffen wird. Kommt der verbindlichen Regierungen habe ich deshalb folgende Erklärung abgegeben:

Die verbindlichen Regierungen nehmen in Uebereinstimmung mit der deutschen Zuckerindustrie an, daß die Fortsetzung der Präfektorenkonvention einer Herabsetzung der Zulage vorzuziehen sei; und sie sind ferner bereit, daß die nunmehr vorgelegene Kontingentierung der Zuckersteuer die russischen Zucker die Aufrechterhaltung der Konvention ermöglicht. Immerhin erkennen sie an, daß die deutsche Zuckerindustrie nach dem englischen Abgabebiet, auf das sie in erster Linie angewiesen ist, häufig nicht mehr so umfangreich sein wird wie bisher. Im Interesse der beteiligten Landwirtschaft, sowie der industriellen Erwerbszweige, ist die Regierung unter diesen Umständen bereit, dem in diesem hohen Hause fast einstimmig geäußerten Wunsch auf Herabsetzung der Zuckersteuer Rechnung zu tragen. (Beifall.) Wenn auch die Finanzlage des Reiches zu wünschen übrig läßt, so sind doch die verbindlichen Regierungen entschlossen, dem Reichstag sobald als möglich, jedenfalls in einem der nächsten Jahre (Heiterkeit und Gelächter) einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die Zuckersteuer von 14 auf 10 Mk. herabgesetzt wird. Da die Finanzlage des Reiches eine Mindereinnahme freimacht gestattet, so würde das Zustandekommen eines solchen Reiches schwebend davon abhängig gemacht werden, daß für den Ausfall auf andere Weise Deckung beibringt wird.

Sie sehen, meine Herren, daß wir bereit sind, alles zu tun, was bei der Aufrechterhaltung der Kontingentierungsmöglichkeit möglich ist. (Mitleid: Keil! Keil!) Für den Augenblick ist eine Herabsetzung der Steuer aus den bekannten Gründen jedenfalls ausgeschlossen. Wir geben Ihnen die Gewißheit, daß, wenn auch nicht im laufenden Jahre, so doch bald nachher eine Gesetzesvorlage eingebracht werden wird, die den Wünschen des Hauses in Bezug auf Herabsetzung der Zuckersteuer Rechnung trägt.

Hr. Graf Schwerin-Löwitz (Konf.): In größter Stunde, unmittelbar vor dem Ablauf der alten Konvention zum 31. Januar, hat die Regierung das Abkommen mit Rußland eingebracht. Die Interessenten haben da keine Möglichkeit, sich noch rechtzeitig zu äußern. Graf Schwerin gibt einen Rückblick auf die Entwicklung der Konvention und Kontingentierung. Die Verhältnisse haben sich seit dem Abschluß der Konvention 1902 völlig geändert. England, das damals der Träger der Konvention war, hat kein Interesse mehr an ihr und drängt freie Bahn. Rußland hat es verstanden, sich überaus abzuheben. Die Bedingungen zu verschärfen. Es ist der gefährliche Konflikt der deutschen Zuckerindustrie auf dem englischen Markt. Seine Bedingungen für den Rußland sind sehr viel günstiger als bei uns, vor allem in Bezug auf die Arbeitsweise, die dabei die Hauptrolle spielen. Trotzdem hat es die russische Regierung überaus geschickt verstanden, bei den Verhandlungen in Brüssel es so darzustellen, als ob seine Verhältnisse ungünstiger lägen, als bei uns, und es seine Ausfuhrerlöse nicht zu verlieren fürchte und anders behandelt werden müsse, als die anderen Zucker exportierenden Länder. Und es hat so durchgesetzt, daß es seine Ausfuhrerlöse nicht aufzugeben braucht, die dazu noch verschleiert ist, so daß auch die Eingeweihten nicht wissen, ob sie 7 oder 12 Mk. beträgt. Dazu kommt, daß Rußland durch die Kontingentierung in seinem Export nach Berlin und über Finnland nicht behindert wird. Da es doch sehr gewisshafte, ob die russische Kontingentierung die Bemühungen anderer Unterhändler wirklich gelohnt hat, und es wird noch sehr der Klärung bedürfen, ob wir nicht doch den russischen Zucker selbst nach Deutschland beziehen können. Auf eine Herabsetzung der Zulage ist es nicht zu rechnen, wenn nicht durch Herabsetzung der Zuckersteuer Ersatz geschaffen wird. Wir werden in der Kommission ernstlich erörtern, ob wir dem Gesetzentwurf nur mit der Maßgabe der Kontingentierung geben, daß die Zuckersteuer auf 10 Mk. herabgesetzt wird, oder ob wir Kontingentierung

Hr. Graf Schwerin-Löwitz (Konf.): Der Redner spricht, auch zugleich im Auftrage desentrums, sich zur Kontingentierungspolitik sehr zurückhaltend aus. Es wird in der Kommission zu prüfen sein, ob es nicht besser ist, die ganze Konvention abzulehnen und dafür den früheren freien Zustand wieder einzuführen. Die Hauptfrage ist die Herabsetzung der Zuckersteuer; sie muß Vorkauslegung sein für die Zustimmung zur Vorlage.

Hr. Dr. Wiemer (freil. Sp.): Wir haben feinerzeit das Zustandekommen der Konvention lebhaft begrüßt und stellen mit Genugtuung fest, daß unsere Auffassung sich glänzend bestätigt hat. Die Denkschrift sagt etwas arg, daß die Konvention habe für Deutschland zum mindesten nicht unvorteilhaft gewirkt; wir sprechen uns bestimmter aus: durchaus günstig. Die Verhältnisse auf dem Zuckermarkt haben sich erheblich gebessert, dem Reich sind durch die Aufhebung der Zuckerprämien erhebliche Beträge gespart, bei der unglücklichen Finanzlage durchaus nicht zu verachten; der Ausbeutung des Publikums durch Ringbildung ist ein Ziel gesetzt: — Wir lehnen jede solche Kartellbildung scharf ab und werden jedem derartigen Versuch nachdrücklich entgegenzutreten. Auch in agrarischen Kreisen erkennt man jetzt das mögliche Versehen der Präfektoren Abmachung an, die man früher als einen unerhörten Eingriff in die Verhältnisse des Rübenbaus und der Zuckerindustrie betrachtete.

England ist bei seiner Kündigung durchaus loyal verfahren; es legt in der Begründung, die Konvention ist nicht vereinbar mit den Interessen der Verbraucher und der Zucker verarbeitenden Industrie. Ich möchte nur wünschen, daß ähnliche Grundrührer und ähnliche Rücksichten auf die Verbraucher auch für die Wirtschaftspolitik bei uns Geltung finden. (Beifall links.) Es ist bedauerlich, daß Rußland sich zur Aufhebung seines Präfektorenabkommens nicht entschließen kann; aber es ist sicher besser, wenn es seinen Prämienzucker ohne Straßenzoll nach England einführt, als wenn die ganze Konvention in Stücke geht. In dem Beitritt Rußlands zur Konvention ist keine drohende Gefahr für die deutsche Zuckerindustrie zu finden, wenn diese mit einem bestimmten Faktor rechnen kann, und gegen Ueberschuldungen ist sie geschützt. Sie hat selbst anerkannt, daß die 200 000 Tonnen Kontingent auf den englischen Markt einen erheblichen Ertrag auf die Preise nicht ausüben werden. Graf Schwerin-Löwitz erklärt, die Herabsetzung der Zuckersteuer für identisch mit der Nichterneuerung des Kartells; so das hätte er dann auch in seinem Antrag ausprechen sollen. (Sehr wohl links.) Ich brauche nicht zu betonen, daß auch meine politischen Freunde für die Herabsetzung der Zuckersteuer sind, wenn der Ausfall auf eine anderen Anschauungen entsprechende Weise gedeckt wird. Wir sind feinerzeit für die Herabsetzung eintraten, da sie in erst auf unseren Antrag hin erfolgt. Sie hat sich auch für die Kontingentierung ausgesprochen. Der Reichstag wird in den Ausfall möglichst bedenken, aber dazu muß er von 16,8 auf 28 kg. pro Kopf steigen und bis dahin wird eine geraume Zeit vergehen. Die Deckung des Ausfalls in der Zwischenzeit, den ich zunächst auf 20 Millionen schätze, will Graf Schwerin auf dem Punkte, wie er gedeckt werden soll, das ist doch einigermaßen bedenklich, wenn man die Kontingentierung. Das Reich hat ohnehin schon mit Schwierigkeiten auf dem Anleihemarkt zu kämpfen. Es wird zweifelhaft sein, die Krone der Herabsetzung der Zuckersteuer mit der in Aussicht stehenden Lösung der Finanzreform zu verbinden. So ohne Bedeutung ist die Erklärung der Regierung nicht, wenn sie auch durch das „ausführt“ noch wesentlich abgeschwächt wird; aber das kann man ja dem Staatssekretär nicht verdenken.

Wir werden also der Konvention zustimmen, nicht etwa als dem geringsten unter den Uebeln, sondern weil wir sie inhaltlich billigen und ihre Vorteile die Nachteile durchaus überwiegen. Dagegen wissen wir uns an dem Antrage Schwerin-Löwitz, soweit er die Anleihefrage betrifft, alles vorbehalten. Nebenfalls warne ich dringend vor Beschüssen, die die Fortsetzung der Kontingentierungspolitik unmöglich machen. (Beifall bei den Freisinnigen.)

Hr. Dr. Baasche (natl.): Die Konvention hat für unsere Zuckerindustrie nicht schädlich gewirkt. Sie ist nicht zurückgegangen, sondern hat sich weiter entwickelt können, wenn wir auch weit davon entfernt sind, sagen zu können, daß die Verhältnisse erfreulich sind. Unsere Industrie hat selbst von den zeitigen Preisen keinen Vorteil, da die Produktionskosten sich ständig vermehren. Durch die Herabsetzung der Zuckersteuer ist aber eine starke Steigerung des Verbrauches einetreten. Das ist nicht nur bei uns der Fall, sondern auch in Frankreich und anderen. Frankreich ist dabei vom Weltmarkt immer mehr zurückgefallen worden, und wir haben zum Teil den freien Markt übernehmen können. Wenn wir jetzt mit einer gewissen Befriedigung aus dem Ergebnis der Zuckerkonvention zurückblicken können, so wird doch niemand leugnen können, daß die Lage der Zuckerindustrie sehr ernst ist. Die Präfektorenkonvention wurde uns dadurch schwebend gestellt, daß die Prämien abgelassen wurden. Unter gleichen Konkurrenzbedingungen hätten wir den Kampf mit unseren Rivalen auf dem Weltmarkt nicht zu bestehen. Wenn Rußland jetzt in der Lage ist, zwei Millionen Doppelzentner Zucker auf den englischen Markt zu bringen, so darf das nicht unterschätzt werden. Der russische Zucker ist für gewisse Zweige der Raffinerie besonders gut verwendbar. Wenn dieser Zucker auf dem Weltmarkt kommt, so wird unsere Industrie dadurch geschädigt werden. Die Lage unserer Raffinerien ist durchaus schwierig, sie verdienen nicht mehr als früher. Sie werden in den nächsten Jahren noch schwere Kämpfe zu bestehen haben. Die russische Konkurrenz wird sich sehr fühlbar machen, denn die bisherigen Hinderungsgründe der Weltmarktlage der russischen Industrie werden allmählich beseitigt werden. Nun bringt ja in Rußland allerdings der Peltor nur 23 Doppelzentner, während bei uns pro Hektar 47 bis 48 Doppelzentner produziert werden. Wir haben also einen Vorzug, der aber zum großen Teil dadurch ausgeglichen wird, daß Rußland keine ganze Prämienherabsetzung befreit. Es werden keine eigenen Ausfuhrerlöse gezahlt, aber den Fabrikanten wird ein ungewöhnlich hoher Inlandvertrieb garantiert. Bei dieser Sachlage ist es leicht möglich, eine kleine Menge von 200 000 Tonnen nach dem Auslande zu billigen Preisen abzugeben, die auf dem Weltmarkt einen schweren Ertrag auslösen können. Ich fürchte, daß Rußland sein volles Kontingent ausnützen und damit auf dem Weltmarkt treten wird.

Wir halten eine Verbindung der Herabsetzung der Zuckersteuer mit der Genehmigung der Verlängerung der Konvention für eine absolute Notwendigkeit. Der Antrag des Grafen Schwerin ist ein finanzpolitischer Konsum, da er eine Ermäßigung einer Steuer im Vorschlag bringt und einen etwaigen Ausfall durch eine andere Steuer decken will. Das ist erwartende Zunahme des Verbrauchs wird aber sicher das zunächst durch die Herabsetzung verursachte finanzielle Defizit sehr rasch wieder wettzumachen werden. Für die

Industrie ist die Steuerherabsetzung eine Notwendigkeit, da sie früheren Zeiten entgegensteht. Diese Ermäßigung würde zweifellos am 1. April 1909 eintreten können. Bis dahin würde durch die Zunahme der Bevölkerung und den wachsenden Konsum eine Besserung der Lage herbeigeführt werden. Bis dahin wird auch die Möglichkeit gegeben sein, auf andere Weise Mittel und Wege zu finden, um den Finanznöten des Reiches abzutreten. Wir müßten unserer Zuckerindustrie Hilfe mit dem inländischen Markt bringen. Das liegt schon im Interesse der Volkswirtschaft. Zucker ist kein Genussmittel mehr, er ist ein Nahrungsmittel, das in weiten Kreisen der Bevölkerung immer mehr Eingang findet. Wenn wir gedungen sind, bei der zukünftigen Finanzreform neue indirekte Steuern, ich hoffe gleichzeitig mit direkten Steuern, zur Einführung zu bringen (Hört! Hört!), dann wird für uns die Frage einer Ermäßigung der indirekten Steuern immer in die Waagschale fallen müssen. Ich bin der Ueberzeugung, daß für kurze Zeit durch die Herabsetzung der Zuckersteuer ein Rückgang im Erlöse eintreten kann, daß dieser aber nicht von langer Dauer sein wird. Das Nahrungsmittel wird von niemandem gern gelassen. Vielleicht nehmen auch die Regierungen die Herabsetzung der Steuer ohne Zulauf an; dadurch würden viele Schwierigkeiten beseitigt werden. Eine Verbindung der Zuckerkonvention mit der Herabsetzung der Steuer würde nicht bloß für die Zuckerindustrie, sondern für die ganze Volkswirtschaft von Segen sein. (Beifall bei den Nationalisten.)

Hr. Dr. Stöckert (Soz.): Die Herabsetzung des Abkommens liegt viel mehr als in dem Beitritt Rußlands und in dessen Prämienpolitik in der Verpflichtung Englands, den Zucker seiner Kolonien nicht besser zu behandeln, als den ausländischen Zucker. Die russische Gefahr wird überhächt. Überhaupt, daß Herr Wiemer sich jetzt für die Herabsetzung der Zuckersteuer ins Zeug legt. Damals hat sich die Konvention nicht geschlossen, wenn die Freisinnigen dagegen. (Dr. Wiemer ruf: Aber wir haben damals dadurch das Zustandekommen der Konvention ermöglicht!) Unsere Agitation ist auf jedem Gebiet, wenn es in ihrem Interesse liegt — Gemütsärztlichen Der Zuckerkonsum wird zunehmen, aber wegen der Lebensmittelsteuerung stellt das Geld dazu. Viel wichtiger als billiger Zucker ist billiger Fleisch und Brot.

Hr. v. Gröbner (Wol): Unerklärliche Voraussetzung der Zustimmung zur Erneuerung der Konvention muß sein, die Herabsetzung der Zuckersteuer schon zum 1. April 1909. Auf die unbestimmte Zeitverklärung des Staatssekretärs können wir uns nicht einlassen.

Hr. Göttsche (freil. Sp.): Die russische Gefahr wird sehr überhächt. Die Rollen des Grafen Schwerin-Löwitz sind unvollkommen. Die billigen russischen Arbeitskräfte werden aufgenommen durch die leerenen Maschinen und industriellen Anlagen. Das haben auch die Sachverständigen bei uns gemerkt, denn der Beitritt Rußlands wurde sofort durch eine Pause auf dem Zuckermarkt ausgesetzt. Die Interessenten haben für solche Dinge ein sehr feines Gefühl. Die Herabsetzung der Steuer wird ja vorher den Konsum steigern, aber dazu ist erforderlich eine Verbilligung der Lebensmittel, damit auch noch Geld für den Zucker übrig bleibt. So ist der Antrag Schwerin unannehmbar. Ein Ausfall für die Reichskasse ist sicher; und im auf Anleihe zu übernehmen, ist finanzpolitisch unmöglich. Dessenungeachtet überläßt die Regierung die Frage gegenüber den Vertretern. Es ist unsere Pflicht, wenn wir die Zuckersteuer herabsetzen, dafür zu sorgen, daß dieser Ausfall durch andere Einnahmen gedeckt wird. Durch eine Steigerung des Konsums würden wir erst in 22 bis 23 Jahren dazu kommen, das Defizit wieder einzuholen und die Zuckersteuer wieder auf 140 Millionen Mark im Jahre zu bringen. Die ganze Sache kommt also auf eine Pufferwirtschaft heraus, die wir nicht mitmachen können. Ich wundere mich, daß Parteien, die sich sonst immer dagegen ausgesprochen haben, nun auf einmal nicht mehr zurückbleiben. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß, wenn bei der allgemeinen Finanzreform die Zuckersteuer herabgesetzt wird, gleichzeitig auch eine Reduktion der Ausfuhr durch neue Einnahmen oder Verminderung der Ausgaben geschaffen wird. Andernfalls würden wir an ganz ungeheuerlichen finanziellen Verhältnissen kommen. Wir würden den Kredit unseres Reiches untergraben, wenn wir auf Zufuktsmusik einlassen. (Beifall links.)

Hr. Vogt-Hall (Wirtsch. Soz.): Man darf die russische Konkurrenz nicht unterschätzen, denn die Industrie in Rußland hat von uns sehr viel gelernt. Wir bedauern sehr, daß diese tief einschneidende Vorlage uns jetzt in der letzten Session vorliegt. Das kann nicht so weiter gehen. Gegen eine detaillierte Behandlung des Reichstages müssen wir energisch Protest erheben.

Staatssekretär v. Stengel: Es liegt keineswegs eine Mißachtung des Reichstages vor. Wir haben uns eifrig bemüht, die Vorlage so bald wie möglich dem Reichstage vorzulegen. Aber zu jedem Vertrage gehören zwei, und wenn der eine auch noch so drängt, aber der andere lässig ist, so kommt man nicht vorwärts. Die alte Konvention war für uns günstiger als die neue, jetzt aber handelt es sich nur darum, ob die Konvention günstiger ist, aber ein vertraglicher Zustand. Wir sind wohl alle einig, daß kann die neue Konvention vorzuziehen ist.

Hr. v. Carben (Sp.): Durch die neue Konvention wird den Interessenten der Zuckerindustrie schwerer Schaden zugefügt. Es ist aber immer noch besser, als gar keine. Wir werden sie als akzeptieren. Für den Schaden müssen wir aber die Zuckerindustrie entschädigen. Durch eine Verringerung des Konsums kann das nicht geschehen, denn dann würden wir wieder zu einer ungeheuren Kartellbildung kommen. Also können wir das nur durch eine Steigerung des Konsums erzielen, die wiederum nur durch eine Herabsetzung der Zuckersteuer erzielt werden kann. Mit der Herabsetzung der Zuckersteuer haben wir schon so lange gewartet, daß wir jetzt als Gegenleistung für die Zustimmung zur Konvention sehr langen müssen.

Hr. Neumann-Göster (freil. Sp.) nicht dem Beitritt Rußlands zur Konvention gar keinen Wert bei und hat die Ueberzeugung, daß Rußland in keinem Jahre eine betragsmäßige Ausfuhr von Zucker haben wird, die der deutschen Zuckerindustrie schädlich sein könnte. Die Kommission müßte in der Hauptsache prüfen, ob die deutsche Zuckerindustrie sich bei Aufrechterhaltung der Konvention unter den vorgeschlagenen Bedingungen besser fühle, oder ob für sie eine Abkündigung der Konvention richtiger sei. Rußland wird schon seine guten Gründe haben, daß es der Konvention beitreten ist.

Die Vorlage geht an eine Kommission von 28 Mitgliedern.
Mittwoch 2 Uhr: zweite Beratung des Reichstages und zweite Lesung des Reichstages (Mittwochvormittag).
Schluß 2 1/2 Uhr.

Gr. Hof- u. National-Theater
Mannheim.

Sonntag, den 25. Januar 1908.
Bei aufgehob. Abonnement. Zu ermäßigten Preisen.
Mantzelle Nitouche.
Operette in 4 Akten von G. Meilhac und A. Claret.
Deutsch von R. Genée. Musik von Hervé.
Die Szene geleitet von Emil Hecht. Dirigent: Edwin Guth.

Personen:
Graf von Chateau-Gilud, Major Karl Neumann-Hodde.
Freund v. Champlakow, Pommer F. H. Bogachrom.
Gusjak, Offizier Emil Krugmann.
Kobak, Offizier Heinz Maier.
Der Direktor des Theaters v. Pontaron Paul H. H.
Pentimow, Regisseur Fritz Krawitz.
Der neue Schauspielerinnen Luise Carlent.
Lusia Theresie Wiedemann.
Lusia Hanna Garis.
Die Oberin des Klosters Julie Sander.
Zensle v. Ravigon, Pensionärin Maria Selma Schäfer.
Giechm, Dr. med. A. von Siedel.
Erste Pensionärin Ver. So. Lappold.
Zweite Pensionärin Luise Striebe.
Dritte Pensionärin Elise Wiesen.
Sierne Pensionärin Margarethe Siehl.
Die Pförmlein Cäcilie De Sant.
L. W. Gabelt Gustav Kallmberger.
L. Sobotka Karl Koldan.
Pensionärin des Klosters Georga Waidmann.
Ebenfalls und Schauspielerinnen: Deserter-Personal und Locales-Besucher: Soldaten, Diener.
Ort der Handlung: Pantaron, im Kloster, im Theater und in der Straße.
Zeit: Gegenwart.

Naherordnung 6. Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 9. Uhr.
Nach dem 2. Akt findet eine größere Pause statt.
Zu ermäßigten Preisen.

Im Groß. Fest-Theater.
Sonntag, 26. Januar 1908, Nachmittags 2. Uhr.
Zu ermäßigten Preisen.
Die Wunderteder.
Abends 7 Uhr.
27. Vorstellung im Abonnement A.
Mignon.

Lehrer-Gitarre im Rosengarten.
Sonntag, den 26. Januar 1908.
Gräulein Josette — meine Frau.
Anfang 7. Uhr.

Tortajada! Tortajada
Saalbau
Täglich präzis 8 Uhr abends.
Nur noch 6 Tage!
Die echte! Tortajada! Die echte!
und das übrige Sensations-Programm!

Apollo * Goldsaal
die Vorstellung findet wegen Vereinsfestlichkeiten im Goldsaal statt!
Familien-Cabaret
Berisch-Ensembles
Lilly Kowalla, Emmy Dornelli, Ella Rauch, Gretchen Wätges, Lola Lieblich, Käthe Seepf. Aphrodites der Herren: S. Gruder, Heinz Fuss, Edl. Blum sowie des Charakter-Komikers **Wilhelm Knauck.**

Nur noch 6 Tage!
tritt die weltberühmte
Tortajada!
im Saalbau-Theater auf.

Colosseum-Theater.
Direktion: Alexander.
Sonntag, den 26. Januar 1908, nachmittags 4 Uhr
Die Anna Lise
Lustspiel in 3 Akten von G. Hoff.
Abends 8 Uhr
Der Hüttenbesitzer

Friedrichspark

Sonntag, den 26. Januar 1908
Konzerte
der Grenadier-Musik. 30148
Nachmittags: 3—5 Uhr auf der Eisbahn
3—6 Uhr im Saal.
Tageskarten für die Eisbahn 50 Pfennig.
Eintrittspreis für Saalkonzert 50 Pfennig.

Mannheimer PANOPTIKUM
H 1,1 Breitestr. H 1,1
Im Vorstellungs-Saal noch kurze Zeit:
Experimente der berühmten Gedankenleserin **Madame F. Cam erland.**
Ferner Vorführung der rätselhaften Illusion:
Das Verschwinden einer Person aus dem Publikum.
Im Welt-Panorama diese Woche:
Berlin.

Rosengarten Mannheim

Sonntag, 1. Februar 1908
abends halb 9 Uhr
Großer städtischer Maskenball
Alle Säle geöffnet. 2 Ballorchester.
Die Kapelle des 2. bad. Grenadier-Regiments Kaiser Wilhelm I. Nr. 110
Leitung: Max Vollmer; und die Kapelle Petermann, Leitung: Ludwig Becker.
Masken-Prämierung
Geldpreise

für die schönsten und originellsten Masken (Damen, Herren, Gruppen) im Gesamtbetrag von 1800 Mark.
Eintrittskarten 5 Mk. Einlaßkarte 10 Pf. Garberode 20 Pfennig.
Eintritt nur im Maskenlokal (auch Domino) oder im B. H. Saal. (Herren: Grad) mit Masken-Abzeichen gestattet.
Maskenabzeichen (Kopfbedeckungen) sind in der Wandelhalle künstlich zu haben.
Kostenaufwand 50 Mk. Referierte Tisch im Nebenlokal 10 Mk. und 20 Mk.
Vorausbestellungen (Vormerkungen) auf Rosenlauben und reservierte Plätze sind schriftlich in teils Beisitzkarte an den Hausverwalter im Rosengarten zu richten. Bestellungen sind ebenfalls schriftlich im Nebenlokal im Haus. Schriftlich gemachten Vorausbestellungen, im Besonderen aus (Kaufhaus) in der Zeitungshalle am Wassermarkt, sowie beim Portier im Rosengarten.
Rauchen nur im Restaurant und Bierkeller gestattet.
Weisen mit Papierschlangen, Konfetti und sonstigen Gegenständen, sowie das Mitbringen von lebenden Tieren jeder Art verboten. Herren und Damen anständig aber ohne nicht Hüftschürzen sowie Blumenverkauf im Hause.
Kommission: Die Eintrittskarten sind aufzuzeigen und dem Aufsichtspersonal auf Verlangen vorzuzeigen.
Von 12 Uhr Nachts ab werden an Saalbesucher, die den Rosengarten noch verlassen wollen, Kontremachen gegen Bezahlung von 1 Mark ausgegeben. Weiterer Zutritt ist nur möglich, wenn gleichzeitig mit der Kontremache auch der Eintrittskarte vorgezeigt wird. 311.0

Restaurant „Faust“.

Täglich von 8—11 Uhr:
Konzert
Damenkapelle Quinta.
Sonntag von 11—1 Uhr; nachm. von 4 Uhr ab.
Es ladet ergebenst ein
G. Langenberger.
Eintritt frei! Eintritt frei!

Zur Ballsaison
echt schweiz. gestickte Roben
geschmackvollste Desserts
Spitzen und Spitzenstoffe jeder Art
C. M. R. Ottenheimer
L. Etage. Kein Laden. Spezialgeschäft. Kein Laden. Telefon 2838.

Bekanntmachung.

Anläßlich des Geburtsfestes Seiner Majestät des Deutschen Kaisers bleiben die Bureau der Mannheimer Banken und Bankiers Montag, den 27. Januar Nachmittags geschlossen.
Verein der Mannh. Banken u. Bankiers.

Pfälz. Genossenschaftsbank
e. G. m. b. H.
Ludwigshafen a. Rh.
Gerichtlich eingetragene Haftsumme
9,100,000 Mk.
verzinst 75587

Spareinlagen zu 4 1/4 %
Größere Summen bei monatlicher Kündigung zu 4 1/2 %.
Bei Einlage von namhafteren Summen bleibt besondere Vereinbarung vorbehalten.

Kandelsschule Gründliche Ausbildung in allen kaufm. Fächern für Damen und Herren. Tages- und Abendkurse. Feinste Referenzen und Dank-schreiben. Eintritt täglich: **P 4, 2.**

Militärverein Mannheim.

(Eingetragener Verein.)
Sonntag, 26. Januar 1908, abends 7 1/2 Uhr
Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers mit theatralischen Aufführungen und darauffolgendem

Fest-Ball

im Saale des Friedrichsparkes.
Wir laden hier zu unserer veredelten Mitglieder nebst deren erwachsenen Familienangehörigen (über 14 Jahre) freundlichst ein, sich zahlreich zu erscheinen.
Ordnung und Ehrenzeichen, Garbunds- und Vereinsabzeichen sind anzulegen.
Einführungen sind nur in Begleitung von Mitgliedern gestattet. 76854
Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein württembergischer Angestellter

(Eingetragener Verein).
Teleph. 2801 Mannheim, S. 1, 9, 11. Teleph. 2801.
Prinzipal- und Angestellten empfohlen wir unsere kostenlose Stellungsvermittlung 76791
Mitgliederzahl 875. Bis jetzt 1050 Stellen besetzt

Tanzkurs-Gründung.

Hiermit zur gefl. Nachricht, daß ich am Montag, den 26. Januar im Saale zum „Fächer-Waagen“ S. 6, 40 und am Dienstag, den 4. Februar im Saale zum „Waldhorn“ Waldhofstr. 1 einen neuen

Tanzkurs

eröffnen werde. Anmeldungen hierzu werden bei Unterzeich-neten, sowie in den oben-erwähnten Lokalen entgegen genommen.
Hochachtungsvoll
Heinrich Angeheuer.
9. Querstraße 20.
NR. Privatstunden zu jeder Tageszeit. 76808

Reif. Friedrichsbau

Friedrichspl. 12
Körperlicher Mittelpunkt für alle Klassen. Abends Stamm zu 10, 11, 12 Uhr.
H. Bier. Angenehmer Aufenthalt. Naturreines Weine.
76806

Neckarau.

Gasthaus „zum Badischen Hof“.
Sonntag, den 26. Januar 1908 76814
Große öffentliche Tanzmusik.
Reizvollste Musik. Beste Wahl in großer Auswahl. Gute Küche. — Hallenplätze der Strohhallen in unmittelbarer Nähe.
Gust. Fesemeyer, Dir.

Zuschneidenschule Grünbaum

K 1, 13
Gründliche Ausbildung im Schneiden, Zuschneiden und Aufsetzen von Kostümen aller Art, Kinderkleider, Hauskleider, etc. Beginn der Kurse jeden 1. u. 15. des Monats. Für Teilhaber schnell und richtigem Schnitt garantiert. 76820
Laura Grünbaum,
stad. geprüfte Zuschneideschülerin, K 1, 13.
Ueber Bord gefahren
alle Tage in 2 Versionen des
Klavierspiels.
Ueber und Liane kann jeder in einer Stunde nach dem **Diedmannsystem**
ohne Apparat mit beiden Händen spielen. Erfolg unsicherbar. Jetzt 1 enthält 10 Lieder und Tänze und kostet 1.50 Mk. 76830
Klavierspiel-Diedmannsystem-Verlag.
Gendensbruch 1. 2. Bg. (Schönberg-Postamt).

Mannheimer Liedertafel

E. V.
Sonntag, 26. Januar 1908,
abends 5 Uhr
Kaiser-Bierprobe.
Der Vorstand.

Dreiwilige Feuerweh.

Feuerabteilung
der 11. Kompanie.
Sonntag, 26. Jan.
abends 7 1/2 Uhr
Zusammenkunft
des Kamerads Gäng,
Berthung 21,
betreffs Familienabrech.
11. vollzählige Fei... einen d...
Der Vorstandsmann:
Karl. 8113

Dreiwilige Feuerweh.

Kompanie-Versammlung
der 3. Kompanie.
Montag, den
27. Januar,
abends 9 Uhr im
Kamerads Bier-
terre, D. 4, wegen
mangelnder So-
sprache.
Bitte um voll-
zählige Erscheinen.
Der Hauptmann,
G. H. H. 8112

Feuerweh-singhor Mannheim.

Denkmal
für die
Mannheimer
Feuerweh,
am
Sonntag,
den 26. Jan.
abends 10 Uhr im Lokal
Hofbräuhaus, D. 2, 23 eine
Mitgliederversammlung
abzuhalten.
31104
Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein

Mannheim (E. V.)
Sonntag, 26. Jan 1908
nachmittags 3 Uhr
Eröffnung des Lehrerseminars
(Saal 2 der Kurfürstenschule)
39041 Der Vorstand.

Tanz-Institut

B. Ktor Geisler.
Dienstag, 28. Januar 1908,
beginnt in der Bäckerei,
S. 6, 40, neue 3466

Tanzkurse.

Alle Anmeldungen erlöste in
der Bäckerei, sowie in einer
Bühnen-Niederstraße 25.
Hochachtungsvoll
Viktor Geisler,
emmenthaler.

Käse

für Wieder-
verkäufer **35** kg.
Freff's Käse-Grosshandel
Tel. 2288. 57074 Q 3, 1.
Sehr schöne, weiße
Limburger
Käse
per Salbchen 30 Pfennig.
Freff's Käse-Grosshandel
Tel. 208 Q 3, 1.
Täglich frische
Berliner Pfannkuchen
gebacken und ungebacken, empfiehlt
Karl Bertoldi, D. 6, 14, 1
Masken
Der Da...
Japanerin und Kokos
in beiden, P 2, 28 122, 99

Vereinsnachrichten.

Hauptversammlung des Pfälzerwald-Vereins. In der...
Veranstaltung hielt am Sonntag der Pfälzerwald-Verein seine...
Hauptversammlung ab. Die Tagung war von 32 Ortsgruppen...

nächsten Hauptversammlung wurde Grünhald bestimmt. Der...
Gesamtertrag im Jahre 1906 führt die Pfälzerwald-Verein nach...
Gewinn. Der nächste Hauptversammlung wurde wieder...

Gemeinde wurde auch diesmal wieder nicht entzweit. Fast...
dem Antrag, in jeder Sitzung ein durchweg anderes Programm...
zur Abwechslung zu bringen und infolge der vorzüglichen Dar-



Cognac, Rum, Liköre, Punschextrakte, Limonadensirupe...
macht man selbst am besten aus Mellinghoff's Essenzen

Man erzielt außerordentliche Erparnis, ganz einfache Herstellung...
Die Getränke-Destillierkunst für Jedermann, welche über 100 Rezepte enthält.

„Sängerhalle“ Mannheim.

am Sonntag, 26. Januar 1908, abends 8 Uhr Bierprobe im Vereinslokal.

Kaufmännischer Verein

Abschluss: Stellenvermittlung...
Kaufmännischer Verein Mannheim (E. V.)

Kaufmännischer Verein

Wannheim (E. V.)...
Abteilung: Stellenvermittlung

Unterricht.

Unterricht...
Kaufmännischer Verein

Pfälzische Bank, Mannheim.

Kapital: 50 Millionen. - Reserven: 9 Millionen.
Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Kreditgewährung.

Moderne Transmissionen

Wellen- und Ringschmiedereien, Kurbel- etc. Kopplungen.
Gebrüder Benckiser, Pforzheim.

Berufskleidung

Blaue Anzüge 27,50, Malerkittel 2,50, Friseurjacken 2,00.
Fritz Schultz, Schwetzingerstr. 111/113.

Fleisch-Abschlag.

Qualität Kalbfleisch per Pfd. 70 und 80 Pfg.
Metzgerei Lindenberger, C 2, 25.

Wingenroth, Soherr & Co.

Provisionsfreier Scheck-Verkehr.
Provisionsfreie Depositengelder.

Der Club Mannheim

Samstag, den 22. Februar 1908 findet in den...
vereinigten Sälen des Ballhauses eine...
Karnevalistische Unterhaltung.

Restauration, Wittelsbacher Hof U 4, 13

Sonntag, den 26. Januar 1908, 11 Uhr mittags...
Frühstücken u. Konzert.

Anton Schlachter

Wagen geschäft mit Maschinenteilen...
Tel. 4185 Mannheim-Neckarau.

HAAR...
Ist konkurrenzlos für das Haar...
Nur das! Nichts anderes!

Beste Reparatur...
Kaufmännischer Verein

Winterbriefe aus dem Schwarzwald.

III.

Der Winter ist dieses Jahr mit seinem Schnee etwas sehr spärlich. Wohl hat er vor zwei Wochen eine Decke von etwa einem halben Meter geschickt, aber dabei blieb es. Es wurde zwar grimmig kalt, doch es fiel keine dicke Schneedecke mehr, und als an den klaren Tagen über Mittag die Sonne ihre Kraft ausübte, was sonst der Schilauer mit Freuden begrüßt, da fehlte sich der Schnee und bereitete und verporchte. An einzelnen Stellen zeigten sich auch auf der Höhe wieder braune Flecken, wozu der Freund des Wintersports keine besondere Freude hat. Wie anders war dies doch vor einem Jahr, wo alle Höhen von sieben bis achthundert Meter an ein dickes Schneefeld von ein bis zwei Meter trugen.

Besonders lästig und gefährlich ist diese dünne Schneedecke für den Sprunglauf, der doch das Elegante im Schilau bildet. Wer in den letzten Jahren bei den internationalen Sprungrennen auf dem Feldberg war, und Sprünge von 30 und mehr Meter sehen konnte, der wird diesen herrlichen Anblick nie vergessen. Ist aber der Schnee nicht tief genug, so sind solche Sprünge überhaupt nicht zu wagen. Dieser Umstand beeinträchtigt auch sehr am verlassenen Sonntag des Schilauer Wettlaufes auf der Halde beim Schwarzwald. Die warmen Tage, die jetzt auf der Höhe sind, verbunden mit reichlichem Sonnenschein, lassen fast allen Schnee schmelzen lassen, sodass man, ohne überhaupt auf Schnee kommen, bis zur Halde gehen konnte, was allerdings auf dem glatten vereisten Wege kein Vergnügen war. Eine Menge Freiburger pilgerten hinaus, leider ohne ihre Räder durch genügende sportliche Vorbereitungen behoben zu haben. Es fragt sich daher, ob es wirklich im Interesse des Schilauer Wettlaufes, unter solchen Umständen Veranstaltungen von Schilauwettläufen zu machen. Soll doch der Hauptzweck eines solchen Wettlaufes der sein, Freude und Ansporn für die Teilnehmer zu bieten, und durch die Tat die Zuschauer für diesen herrlichen Sport zu gewinnen. Doch beides unter diesen ungünstigen Umständen nicht erreicht wurde, beruht sich von selbst.

Möge ein glücklicher Stern über den Schneeschuh-Wettläufen auf dem Feldberg walten von denen uns noch eine Woche trennt. Diese Veranstaltungen finden in der Zeit vom 31. Jan. bis 2. Februar statt. Der Haupttag ist Sonntag, der 2. Februar, der letzte Tag, an dem die Besucher oft zu Tausenden zu zählen sind. Findet doch da der große internationale Sprunglauf statt, an dem sich auch Norweger beteiligen, um ihre Kunst zu zeigen. Aber auch andere Wettläufe werden an diesem Tage ausgetragen, so Hindernislauf, Bismarckwettlauf, Damenwettlauf, Volkswett-

lauf und Jugendwettlauf. In diesen Tagen ist der Feldberg überfüllt, und es ist gut, schon möglichst früh um ein Quartier sich anzusehen, wenn man nicht vorzieht, in aller Frühe aus der Umgebung hinauszujagen. Denn um den richtigen Begriff von dem Treiben hier oben zu erhalten, sollte man doch um 9 Uhr an Ort und Stelle sein. Bemerkenswert ist auch, daß dieses Jahr Prinz Reg von Baden und der Prinz von Preußen ihre Freude am Sprungwettlauf bezeugten. Für Fußwettläufer den Wettläufen als Zuschauer am liebsten, und begünstigt durch die beste Aussicht von Titisee oder Hintergarten über Bärenthal, wo die Wege immer offen gehalten werden. Natürlich je nach Leistungsfähigkeit drei bis vier Stunden. Außerdem kann man auch von Titisee aus mit einem Schlitzen den Feldberg hinauf, in dessen unmittelbarer Nähe sich die Wettläufe abspielen, erreichen.

Dr. D. H.

Buntes Feuilleton.

Ein humorvoller Brief von Otto Julius Bierbaum ist vom Anruf alter Herren an die deutsche Burdenschaft gegen den Trinkwong ausgedrückt worden. Der Brief des einst so stolzen Dichters, der aus gesundheitlichen Rücksichten selber unter die Entballtamen gegangen ist, stellt einen drolligen Einfall dar. Das den „Burdenschaft“ überlassene Schreiben schildert launig Bierbaums Erlebnisse auf einem Kommerz des Corps „Athena“ kremerweise Stürmer mit milchweiger Einsetzung, Wohlstand (süßlicher) et obtinenter. Der Kommerz wird in den Festräumen der Mollerei „Sohnität“ begangen. Beim Forellenreiben zu Ehren Professors Forell wurde auch des Dichters Name genannt, wobei eine Ari Schauer durch die Verjammung ging. Otto Julius dachte an die jüdischen Trinklieder aus seines Lebens Notizenliste, trank pro poena zwei ganze Vollmilch bis zur Regelprobe, wurde aber dennoch streng geizig, und die Fische waren noch daran, ihm einen Generalmischungen auszubringen. Endlich teilte der erste Chorgierte mit lächelndem Gesicht ihm mit, daß ein Milchgericht gegen ihn eingekippt werden müßte. „Warum?“ fragte der Dichter und erklärte, er schreibe seit acht Jahren nur völlig alkoholfreie Verse. „Ja, es ist nicht das“, antwortete der Senior, es handelt sich um einen Kessel, den Sie an sich tragen.“ Amouss betrachtete sich der Verzweifelte von oben bis unten; amouss schwor er bei der Milchstraße, bei seiner ewigen Rührertheit — es half nichts; er wurde vor das Tribunal geschleppt. Und ein alter Herr mit milchfarbener Barbe erhob sich zu einer längeren Rede, die ihm wie Milch und

Donig von den Lippen flog; aber auch aus ihr verwichte der Unglückliche nicht zu erkennen welches Verbrechen er begangen wurde. Er kam in einen Strich und leuchtete: „So sagen Sie mir doch nur endlich, was ich begangen habe! Ich will es ganz gewiß nicht wieder tun.“ „Lun? Lun?“ rief der alte Herr. „Der spricht von was. Lun, tun Sie uns nicht das geringste. Sie befehlen uns auf viel raffiniertere Weise: Sie befehlen uns das. Ohne auch nur den Mund aufzutun, kleben Sie uns aneinander eine Beleidigung ins Gesicht.“ Doch Dichters Seele verlangte in diesem Augenblick zum ersten Male seit acht Jahren nach einem Cognac. Da sie aber keinen bekam, schrie er wild auf: „Wenn ich von diesem Wein auch nur ein Wort verstehe, will ich Biermay heißen.“ Da löschte das Anlich des jüdischen alten Herrn lieblich auf: „Endlich! endlich haben Sie begriffen!“ Es muß ja nicht gerade Biermay sein, — — wenn Sie nur aufhören, Biermay zu heißen! Ihr Name ist das Grenz der Lun, legen Sie ihn ab!“ Da gingen dem Dichter die Augen auf, und er beschloß, sich künftig — Otto Julius Milchbaum zu nennen!

— Eine Flugmaschine und Luftschiffe für das englische Meer. Aus Aldershot wird berichtet: Die britische Heeresverwaltung arbeitet im Stillen eifrig an der Konstruktion eines neuen Aeroplanes. Diese britische Scherer-als-die-Luft-Maschine beruht im großen ganzen auf dem gleichen Prinzip wie die Flugmaschine Farman's; sie ist jedoch von größeren Dimensionen. In wenigen Wochen wird die Maschine den Schuppen von Farnborough verlassen. In englischen Heereskreisen scheint man jetzt den Flugmaschinen mehr Interesse entgegenzubringen als den lenkbaren Luftschiffen. Der Bau der beiden neuen Dirigibles Nr. 1 und 2, die den verunglückten „Nulli Secundus“ ersetzen sollen, schreitet nur verhältnismäßig langsam vorwärts; vor April werden sie schwerlich zu den ersten Probefahrten bereit stehen.

— Tod einer amerikanischen Studentin in Berlin. Einem tragischen Tod hat eine in Berlin sich aufhaltende amerikanische Millionärstochter gefund. Die 17jährige Tochter des New Yorker Millionärs Thorb-Richiffen hatte Kunststudien betrieben. Vor einigen Tagen brachte sie sich verheerlich eine kleine Rißwunde an der Unterlippe bei. Bald darauf schwoll die betreffende Stelle plötzlich rapid an und dieser Tage erlag das bedauernswerte Mädchen nach furchtbaren Qualen einer Blutvergiftung, die an der Rißwunde entstanden war. Die Leiche der Verstorbenen wird nach New York überführt werden.

Van Houten's Cacao-Stube 0 4, 7, am Strohmmarkt. Elegant eingerichteter, rauchfreier Erfrischungsraum, für Damenbesuch besonders geeignet. van Houten's Cacao in tadelloser Zubereitung. — Feinstes Gebäck.

Bier- u. Weinhandlung F. E. Hofmann. Bureau u. Kollerei 3 6, 33. — Telefon 446. Ich empfehle nachstehende Tafelbiere: Augustinerbräu, Fürstenbergbräu (Tafelgetränk), M. des Kaisers, Kulmbacher, Pilsner-Kaiserquell, Schrenppier Kar. rube, Pilsner, Rhein, Mosel, Gordenax, Champagner und Original Markgräfer-Weine in allen Preislagen und in bekannter vorzüglicher Qualität.

Verlangen Sie nur: „Pfeilring“ Lanolin in Tuben und Dosen. „Nachahmungen weisen man zurück.“ Charlottenburg, Salzauer 16. Vereinte Chemische Werke Aktiengesellschaft, Abteilung Lanolin-Fabrik, Lantinkenfeld.

Zu vermieten. Das frühere Haus der Firma Abenheimer & Mayer auf der Rhein an ca. 12000 qm ist als Fabrik oder Lager Terrain ganz oder geteilt zu vermieten oder mit zu verkaufen. Das Terrain liegt vis-a-vis dem Hof Rhein. Gek. Anfragen sind zu richten an W. Abenheimer, l. 13, 19, Mannheim. P 6, 20 2 Wohnungen P 6, 20. Bellenstr. 70. Eisenstraße 18. Friedrichsring 30a. Deitl, Stadtteil. Oberstadt — Neubau. Prinz Wilhelmstraße 4.

Schimperstr. 10 u. 12. Nahe Hauptbahnhof Elegante 8-Zimmer-Wohnung. Neubau. Sackheimersstr. 53. 4 Zimmer-Wohnungen. Hinterhaus zu vermieten. Waldparkstr. 26. Schöne 3-Zimmer-Wohnung. Waldparkstr. 39. Waldparkstr. 39. Waldparkstr. 39.

stäferthal. Mannheimerstraße No. 36. Zu vermieten. Möbl. Zimmer. D 6, 16. E 1, 14. E 3, 1a. E 3, 5. E 6, 8. E 7, 10. F 5, 22. G 7, 26. G 7, 31. H 7, 6. H 7, 17. J 1, 12. K 1, 22. L 2, 12. L 4, 8. L 15, 9. M 4, 2. N 1, 2. N 4, 9. Q 3, 5. Q 7, 18/19. R 6, 14. R 7, 38. S 1, 12. S 2, 3. S 5, 5. S 6, 12. S 6, 18. T 3, 19. U 1, 23. U 4, 15. U 4, 21. Ulsensring 57. Waldparkstr. 39.

KANDER

G. m. b. H. } T 1, 1
Verkaufshäuser: } Neckarstadt, Marktplatz.

Sonder-Angebot in der Lebensmittel-Abteilung

| | | | |
|---------------------------------|-----------------------------------|-----------------------------------|----------------------------------------|
| Erbsen, geschält Pfd. 22 | Schneidebohnen 2 Pfd. 26 | Plockwurst westphäl. 1/2 Pfund 25 | Engl. Bonbons fein, säuerlich 10 |
| Erbsen, grüne holl. Pfd. 15 | Brechbohnen 2 Pfd. 28 | Knackwurst 1/2 Pfund 30 | Fondant-Melange 1/2 Pfd. 15 |
| Bohnen, weisse Peri Pfd. 17 | Wachsbohnen 2 Pfd. 38 | Mettwurst harte 1/2 Pfund 23 | Pralinee gefüllt, 1/2 Pfund 15 |
| Linsen, Pfd. 36, 28 17 | Brechspargel ohne Kopf 2 Pfd. 65 | Mettwurst Braunschw. 1/2 Pfund 30 | Pralinee feine, 1/2 Pfund 25 |
| Getrocknete Birnen Pfd. 18 | Stangenspargel 2 Pfd. 90 | Servelatwurst prima 1/2 Pfund 40 | Pralinee feinste Mischung, 1/2 Pfd. 48 |
| Getrocknete Pflaumen Pfd. 26 | Stangenspargel mittel, 2 Pfd. 115 | Salamiwurst prima 1/2 Pfund 50 | Block-Chocolade Pfund 95 |
| Mischobst Pfd. 30 | Stangenspargel stark, 2 Pfd. 145 | Zwiebelleberwurst 1/2 Pfd. 20 | Riegel-Chocolade 1/2 Pfund 20 |
| Apfelringe Pfd. 48 | Junge feine Erbsen 2 Pfd. 45 | Thür. Leberwurst 1/2 Pfund 25 | Cognac-Bohnen 1/2 Pfd. 22 |
| Pfirsiche Kalifornische Pfd. 80 | Karotten 2 Pfd. 45 | Westf. Rotwurst 1/2 Pfund 15 | Haushalt-Chocolade Tafel 9 |
| Birnen, Kalifornische Pfd. 80 | Leipziger Allerlei 2 Pfd. 60 | Thür. Rotwurst 1/2 Pfund 25 | Sahnen-Chocolade Tafel 45 |

per 10 Stück
Orangen 25 Pfg. 35 Pfg.

Birnen
Kirschen
Dose
à 1 Pfd. **35** Pfg.

Feines mageres
Dürrfleisch 80 Pfg.

Garantiert reine
Kakao Pfd. **125** Mk.

Blumenkohl Stück **16** Pfg.

Frische Äpfel u. Birnen Pfd. **14** Pfg.

Wenken in Nizza.
Bekanntester Sport- und Kurort (Savoyen) gibt Städtchen
über die jüd. Meer-Strömung, am besten demnach in Nizza
und Capri in herrlicher Umgebung.
Bisher große Erfolge erzielt!
Auftrag zu richten (nur mit beige oder Naturfarbe) an
V. Schorr
au sein Credit Lyonnais
Rue de la Gare Nice (Riviera) 7139

Thalia-Theater

P 7, I.

Parodie aus der lustigen Witwe
gesungen von Edl. Blum.
Neu! * Sensationell!
„Die Instruktionsstunde“
„Beim Zahnarzt“
Tonbilder zum Totlachen!
Das neue 10 Nummern umfassende prachtvolle Programm. 78949

Gesichtshaare, Warzen, Leberflecken
System nach Dr. Classen
entfernt 73584
vollständig mittels Elektrolyse unter Garantie des
Niedererkommens. Elektrische Gesichtsmassage
Schmerzlos! Keine Narben!
Frau Louise Maier
Q 1, 20 (neben Landauer) Q 1, 20
Spezialität für Haarentfernung

Elektrische Lichtpausanstalt
F. Vowinkel, Inh. d. Fz. G. Ruppert
Telefon 2281 Mannheim R 4, 15
Vervielfältigung von Bau-, Maschinen- etc. etc.
Plänen.
Wels- und Blau-Pausen.
Plandrucke und Negrographien.
Die elektrische Einrichtung sichert rasche
Bedienung. 2996

Telle verehrl. Publikum mit, dass ich mit Heutigem im Hause
Q 4, 8
früher Geo. g. Laul
neben Bürgerlichem Brauhaus zum Habereck
in welchem Haus schon seit über 50 Jahren Metzgerei betrieben
wurde, eine weitere
Filiale
eröffnet habe. — Ich empfehle gleichzeitig meine prima Fleisch-
und Wurstwaren und bitte um gütigen Zuspruch.
Hochachtungsvoll 76750
J 3a, 6 August Schneider Tel. 1720.

Vermischtes.
Junger Ausländer wohnt
in einem zu Hause mit 1.
Kammer und unter Umständen
noch dinsten Interaktion.
Christen unter 17280 an die
Erziehung des Kindes.

Heirat
Eine Witwe mit ein. Vermögen
wünscht sich ein jung. Mann
ab. Bewerber zu verlesen an.
Offert. mit. Auszeichnung freng.
Dinsten u. Nr. 17217 a. b. Nr. 17
2181. (Bismarck, andere, Italien)

Jakob Hamm,
Arbeitslehre 20.

Scheußliche Cabjau
getw. Stoffische
Odenw. Waldhafen
Häbner, Häbner
Postarden, Capanen
empfehl. 57117

Louis Lochert
u. s. w. — am Markt
beim Casino gegenüber.

Geldverkehr.
Wer bittet er oder faul? Ich
ce. 800 Mt. ganz
Stundenwechsel
2 bis 3 Wochen laufend. Off.
wird Nr. 17217 a. b. Nr. 17
Woches, kleiner auf 2 1/2 Mt.
zu stellen werden ge. nicht.
Sicher vorhanden. Angebote
u. Nr. 17. 68 an die Exp. d. Bl.

Masken
Schöne Damen- u. Herren-
Masken (Span.) zu verlesen.
57081 Q 7, 11, part.
Japanische Masken, Komma
u. Japaner zu verlesen. 15 3 1. 1908

Verkauf.
Gangbares Epizereigentum
zu verkaufen. 17262
Näheres im Beleg.

Für Brautpaar.
Herr Kolonndel u. Brautpaar
im Saal Teppich zu verlesen.
An erlang in der Expedition. 17279

Brüderchen, Landbesitzer,
Saugeräte für Landen und
Säher, Geflügelpillen
zu verkaufen. 4887
T 2, 16, 1 1/2.

Stellen finden
Ein tüchtiger
Koch oder Köchin
kann per 1. Okt. oder 1. Februar
eintreten. 57119
In erlangen Hotel Hoffen-
stein, E 4, 2.

Friseurgehilfe.
Für eine Dame (Lehr) od. r.
Koch für Küche soll auch
für Hausarbeit sofort oder per 1.
Februar gesucht. 17278
Jean Geiss Nachf.,
Ludwigshafen a. R., Dahnstr. 51

Fräulein oder jg. Mann
in Stenographie bewandert,
mit schöner Handschrift per
sofort gesucht. 57114
Re's & Mendis, Möbelfabrik f.
Schulz in Jofort, Gintert
Koch lger Westföter
bei gutm. Lohn und hancische
Schäftigung. 5 8 4
Chemische Fabrik Friedrich
Curtius, Duisburg a. Rh.

Ordentl. Mädchen
welches gut lesen kann und be-
wandert i. Haushalt (1 bis 10
Jahre) per 1. April zu besetzen. 17277
Näheres in erlangen (17278)
Mittler Hans, 18 1, 5.

Dirigent gesucht.
Die Stelle eines tüchtigen Dirigenten eines
answärtigen Gesangvereins, (Nähe Mannheim, gute
Bahnverbindung) ist wegen Unfalles des seither.
sofort neu zu besetzen. Bewerber wollen gefl.
Off. m. Gehaltsangabe **sofort** unt. „Gesangs-
wettbewerb 1908“ an d. Exp. d. Bl. einsenden.

Ein mittlerer Gesangsverein, der beabsichtigt, sich im
Laufe des Jrs an einem größeren Gesangswettbewerb zu be-
teiligen, sucht einen
tüchtigen Dirigenten.
Gefl. Offerten unt. Nr. 76945 an die Exp. d. Bl. erbet.

Wander-Dekorateur
empfehl. sich
70928
G. Bach, Mannheim, C 4, 14, 1 Tripp.

Lehrling
Ein Junge aus adäbater
Familie welcher gut lat., das
Goldschmiedehandwerk g. und
lich zu erlernen, wird auf-
Offerta zu such. 57118
J. Kling, G 3, 2.
17272 an die Exp. d. Bl. erbet.

Mietgesuche.
Junges Ehepaar sucht per
1. April 3 Zimmer-Wohnung
mit Badezimmer, Dinsten u. Nr.
17214 an die Exp. d. Bl.

Wohnungen
H 7, 24
(Luisenring)
2. Stock, hübsche 5-Zimmer-
Wohnung, g. ch. Badest. u.
Badebör per 1. April zu verm.
Näheres S. 56418

L 14, 19
2. Stock, hübsche 5-Zimmer-
Wohnung, g. ch. Badest. u.
Badebör per 1. April zu verm.
Näheres S. 56418

Prinz Wilhelmstr. 27. Nach
Wohnung mit gutem
Gesamt- u. Dinsten
auch als kleine für jede
geeignet, rentl. mit Einrichtung
zu vermieten. 17161
Röhrens V. Köfer, G 3, 1.

Nieder 3 Treppen (Hauptstr.)
4 Zim. u. ch. Badest. Küche
Speisekammer, sehr. Bad, Was-
per 1. April zu vermieten. 17277
Näheres Hotel National.

Waldstr. 53, 2. Tr. hü-
bsch möbl. 3 Zim. u. ch. Badest.
zu vermieten. 17277

Waldstr. 53, 2. Tr. hü-
bsch möbl. 3 Zim. u. ch. Badest.
zu vermieten. 17277

Waldstr. 53, 2. Tr. hü-
bsch möbl. 3 Zim. u. ch. Badest.
zu vermieten. 17277

Waldstr. 53, 2. Tr. hü-
bsch möbl. 3 Zim. u. ch. Badest.
zu vermieten. 17277

Möbl. Zimmer
E 3, 1a 1. Trepp. 3 fein
möbl. Zim. mit
voller Dekoration 10 Okt. oder 1.
April zu verm. 57109

K 1, 11 1. Trepp. mit 2 Zim.
möbl. Zimmer, Salon und Küche-
kammer zu verm. 2 bis 3 Zim.
ist. ab. hanc. zu vermieten. 17281

M 2, 10 2. Trepp. gut möbl.
Zimmer u. ch. Badest. u.
Badebör. 17282

M 7, 22 2. Tr. 16.
Gut möbl. Zimmer zu ver-
mieten. 57016

N 3, 11 2. Tr. 1. möbl. Zim. u.
Küche. 17283

O 7, 15 1. Trepp. in veran-
sch. an d. Exp. d. Bl. erbet.

P 2, 43
3 Treppen, zwei einzeln
möbl. Zimmer zu verm.
Näheres S. 56418

T 4, 15 2. Trepp. gut möbl.
Zimmer u. ch. Badest. u.
Badebör. 17284

Waldstr. 53, 2. Tr. hü-
bsch möbl. 3 Zim. u. ch. Badest.
zu vermieten. 17277

Waldstr. 53, 2. Tr. hü-
bsch möbl. 3 Zim. u. ch. Badest.
zu vermieten. 17277

Waldstr. 53, 2. Tr. hü-
bsch möbl. 3 Zim. u. ch. Badest.
zu vermieten. 17277